

# **Soziale Bewegungen online**

**8. Inetbib-Tagung in Bonn  
vom 03. – 05. November 2004**

**Projekte der Friedrich-Ebert-Stiftung  
und ihrer Partnerorganisationen**

Veröffentlichungen der  
Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung

Bd. 17

Bonn 2005

Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Godesberger Allee 149  
D-53175 Bonn

Gestaltung: Hilke Käding, Friedrich-Ebert-Stiftung  
Umschlag: Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn

Printed in Germany 2005

ISSN 1432-7449  
ISBN 3-89892-374-6

## Inhaltsverzeichnis

Grußwort des geschäftsführenden Vorstandsmitglieds der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Eröffnung der 8. InetBib-Tagung vom 03. – 05. November 2005 in Bonn <i>Dr. Roland Schmidt</i> .....	5
Der Einsatz des Internets in der Arbeit von Archiv und Bibliothek der FES: Ausgewählte Beispiele	
Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung - Einführung und Moderation <i>Jacques Paparo, Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung</i> .....	7
Inhaltliche Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften: Erfahrungsbericht aus dem kooperativen Aufbau eines nutzerorientierten Informationsangebots <i>Dagmar Otto, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bibliothek</i> .....	9
Automatisierte Erzeugung von bibliographischen Metadaten lokal gespeicherter Internet-Dateien : Ein Projekt zur Archivierung elektronischer Pressedienste von Parteien und Gewerkschaften <i>Walter Wimmer, Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung</i> .....	17
Internet-Archivierung – DFG-gefördertes Projekt zur Archivierung der Websites politischer Parteien und ihrer Fraktionen in den Parlamenten <i>Rudolf Schmitz, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung</i> .....	23
Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung <i>Peter Pfister, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung</i> .....	29
Volltextgenerierung mit Optical Character Recognition (OCR). Ein Erfahrungsbericht über die Konvertierung von Frakturschriften des 18. bis 20. Jahrhunderts, maschinenschrift- lichen Katalogzetteln und aufgeklebten Zeitungsausschnitten	
Frakturschrift – Eine neue Herausforderung <i>Peter Pfister, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung</i> .....	37



## **Grußwort des geschäftsführenden Vorstandsmitglieds der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Eröffnung der 8. InetBib-Tagung vom 03. – 05. November 2005 in Bonn**

*Dr. Roland Schmidt*

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Friedrich-Ebert-Stiftung möchte ich Sie, die Teilnehmer der 8. InetBib-Tagung ganz herzlich in unserem Hause willkommen heißen.

Ich freue mich, dass Sie sich nach so bedeutenden Tagungsorten wie der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main heute zum Gedankenaustausch in den Räumen unserer Stiftung versammeln.

Wir sind in der Friedrich-Ebert-Stiftung ein wenig stolz darauf, dass wir damals nicht zu den „Bedenkenträgern“ im Lande zählten, als das Internet weltweit seinen Siegeszug antrat. Engagierte Kolleginnen und Kollegen sahen sehr früh zwar auch die Risiken des weltweiten Netzes, aber sie erkannten auch sehr rasch die emanzipatorischen Möglichkeiten, die das Netz der Netze bot.

Wir waren 1994 die erste politische Stiftung, die das Internet nutzte.

Damals waren auch in unserem Hause nicht alle von der technologischen Revolution begeistert und natürlich gab es auch Widerstände. Dennoch: Bereits 1995 fanden in unserem Stammhaus die ersten Seminare über die Möglichkeiten und Perspektiven des Internets für die Politische Bildung statt.

Nahezu alle deutschen Gewerkschaften informierten sich hier in Bonn zum ersten Mal über die neuen „Zauberbuchstaben“ „www“. Und nicht nur die SPD machte sich bei der Friedrich-Ebert-Stiftung kundig, was es mit der neuen revolutionären Technologie auf sich habe.

Was unser Haus anbelangt, nahmen unsere Kolleginnen und Kollegen in der Bibliothek sich der neuen Technologien rasch an. Mit der Einführung der Bibliothekssoftware Allegro begann 1993 in der Bibliothek das digitale Zeitalter.

Bereits 1994 konnte die Bibliothek dank großzügiger Unterstützung der Geschäftsführung der Stiftung alle konventionellen Zettelkataloge in maschinenlesbarer Form konvertieren. Im gleichen Jahr wurden über eine Schnittstelle alle relevanten Daten aus der Zeitschriften-datenbank in den eigenen OPAC überspielt.

Im Juni 1995 feierte die Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn ihren 70. Geburtstag.

Ein besonderes Geburtstagsgeschenk hatte sich die Bibliothek ausgedacht: Als erste deutsche Bibliothek überregionaler Bedeutung präsentierte sie ihren vollständigen Bibliothekskatalog im Internet. Unsere Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind auf diese Pionierleistung immer noch zu recht stolz.

Auch in der deutschen Archivwelt war die Stiftung beim Einsatz der modernen Internettechnologien Vorreiter. Über diese speziellen Projekte, die eine breite Unterstützung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefunden haben, wird ja im Rahmen dieser Veranstaltung noch ausführlich eingegangen.

### Meine Damen und Herren,

ich spreche hier ja vornehmlich vor Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Trotz der neuen Medien haben Sie es ja immer noch mit konventionellen Veröffentlichungen zu tun. Und das ist gut so. Denn gerade anhand der Fach-Veröffentlichungen der Stiftung lassen sich beson-

ders gut die Arbeits- und Wirkungsfelder aufzeigen, auf denen sich die Stiftung beim „fair use“ des Internets besonders engagiert.

Über 30 Veröffentlichungen zum Thema Internet, an denen die Friedrich-Ebert-Stiftung beteiligt war, wurden in den letzten 8 Jahren publiziert. Einige liegen an unserem Stiftungsstand aus.

In einer der ersten Publikationen, die 1996 erschien, machte der Gewerkschafter Eric Lee in einer Studie über Arbeiterbildung und Internet auf die emanzipatorische Qualität des neuen Mediums aufmerksam und warnte die Arbeitnehmerorganisationen davor, alte Fehler aus der Vergangenheit zu wiederholen und neue Technologien voreilig zu verteufeln. Er sprach sogar von einem „neuen Internationalismus“. Vor allem den internationalen Gewerkschaftsorganisationen böten sich „ungeahnte Möglichkeiten“.

Nun lässt sich über „ungeahnte Möglichkeiten“ sicher diskutieren. Gleichwohl: Diesen besonderen Aspekt, das Internet für die Arbeiterbildung und Fort- und Weiterbildung in der 3. Welt zu nutzen, hat die Stiftung in vielen Projekten verwirklicht. Im Inland betreiben wir sogar eine eigene Onlineakademie.

Die Stiftung hat sich aber auch mit den Gefahren des Internets beschäftigt.

Die frühe von der FES in Auftrag gegebene Studie von Thomas Dreier aus dem Jahr 1997 „*Urheberrecht und digitaler Werkvertrag. Die aktuelle Lage des Urheberrechts im Zeitalter von Internet und Multimedia*“ war ein regelrechter Bestseller, der sogar ins Englische übersetzt wurde.

Eine eigene Arbeitsgruppe „Internetökonomie“ unseres Wirtschafts- und Sozialpolitischen Forschungs- u. Beratungszentrums widmet sich seit dem Jahr 2000 den vielfältigen Facetten der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Ausbreitung und Anwendung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie verbunden sind.

Die hier erarbeitete Studie „*Der Einfluss des Internet auf die parteiinternen Kommunikations- und Organisationsprozesse*“, die natürlich auch im Netz verfügbar ist, führte über Monate die Liste der am häufigsten heruntergeladenen Texte an.

Wichtig ist mir schließlich, auf unsere kommunalpolitischen Aktivitäten hinzuweisen, die den Boden bereiten sollen, das Internet für effektiveres und effizienteres Verwaltungshandeln nutzbar zu machen. Grundlage für diese Aktivitäten ist die von der Stiftung herausgegeben Studie „*E-Government in Kommunen. Hintergründe und Orientierungshilfen für Mandatsträger in Räten und Kommunen und Kreistagen*“ .

### Meine Damen und Herren,

als ich mir Ihre Internetseite anschaute, erfuhr ich ein wenig über die Philosophie Ihrer InetBib-Tagungen.

Sie legen zum einen bei Ihren Tagungen erkennbar Wert auf Wissensaustausch und Informationsvermittlung in Kombination mit einem angenehmen den Tagungserfolg fördernden Ambiente.

Zum anderen begehen Sie mit dieser Tagung Ihr 10-jähriges Bestehen, wozu ich Ihnen ganz herzlich gratulieren möchte.

Umso mehr freuen wir uns, dass die FES Gastgeber der diesjährigen InetBib-Tagung sein kann.

Ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf, fühlen Sie sich wohl bei uns.

Danke für das Zuhören.

# **Der Einsatz des Internets in der Arbeit von Archiv und Bibliothek der FES: Ausgewählte Beispiele**

## **Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung - Einführung und Moderation**

*Jacques Paparo, Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich heiße Sie herzlich willkommen zum Parallel-Vortragsblock Friedrich-Ebert-Stiftung der 8. InetBib-Tagung in Bonn und danke Ihnen schon jetzt für Ihr Interesse.

Zentrales Thema wird der Einsatz des Internets in der Arbeit von Archiv und Bibliothek der FES sein. Aus zeitlichen Gründen ist die Veranstaltung in zwei Blöcke aufgeteilt. Morgen wird das Archiv der FES weitere interessante Projekte vorstellen und jetzt werden wir uns zunächst schwerpunktmäßig mit der Bibliothek der Stiftung beschäftigen. Wir haben zwei Beispiele ausgewählt: Frau Dagmar Otto, Leiterin des DFG-Projektes Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften beim Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und zugleich unsere Projektpartnerin wird über die *„Inhaltliche Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften“* referieren und uns *„einen Erfahrungsbericht aus dem kooperativen Aufbau eines nutzerorientierten Informationsangebots“* vorstellen.

Im Anschluss an ihre Präsentation wird Herr Walter Wimmer aus der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung über die *„Automatisierte Erzeugung von bibliographischen Metadaten lokal gespeicherter Internet-Dateien : Ein Projekt zur Archivierung elektronischer Pressedienste von Parteien und Gewerkschaften“* einen Vortrag halten.

Bevor ich das Mikro an die Referierenden weiterreiche, möchte ich einige Worte zum Thema sagen.

Es ist heute mehr als selbstverständlich, dass sich eine Bibliothek im Internet darstellt, Mehrwertdienste anbietet, und dies intensiv für ihre Zwecke nutzt. Bevor es aber dazu kommt, sollten wir uns vielleicht erinnern, wie vor nicht so langer Zeit unser bibliothekarischer Alltag aussah. Es sind mit Sicherheit die angeborene Neugier der Bibliothekarinnen und Bibliothekare und deren Bereitschaft, sich neue Kenntnisse und Erfahrungen in einem völlig veränderten Umfeld anzueignen, die dazu beitrugen, die Bibliothek der FES technologisch und infolgedessen, arbeitsorganisatorisch zu den Pionieren auf diesem Bereich zu bringen. Ende 1994 hatte die FES als erste politische Stiftung das Internet eingeführt und die Bibliothek entwickelte ihrerseits zum 70. Todestag Friedrich Eberts ihre aller erste Homepage. In der Fachliteratur wird sie als die erste große Bibliothek mit überregionaler Bedeutung zitiert, die, basierend auf die zwischen 1993 und 1994 erfolgte elektronische Konversion der Zettelkataloge, ihre Datensätze online anbot.

Die Kolleginnen und Kollegen haben es immer gewusst, dass es keinen Stillstand geben kann und dass die Bibliothek immer wieder aufs Neue frühzeitig auf die sich abzeichnenden Veränderungen reagieren muss. Es kamen weitere Projekte, die über die Routinearbeit einer Forschungsbibliothek hinausgingen. Ziel war und ist, die Bestnde der Bibliothek besser zu erschließen, digitale Mehrwertdienste anzubieten und überregional und ortsunabhängig ihren Dienstleistungs- und Forschungsauftrag zu erfüllen. Die Zeitknappheit erlaubt es mir lediglich die Highlights des Interneteneinsatzes in der Bibliothek kurz aufzulisten.

Seit 1997 wird bei uns eine Digitale Bibliothek aufgebaut, die die Publikationen der Stiftung im Volltext anbietet. Möglich wurde dies vor allem, weil die FES weltweit an die 800 Publi-

kationen im Jahr herausbringt, bei denen die Urheberrechtproblematik sich für uns nicht stellt. Die Digitale Bibliothek dient gleichzeitig als zentrales Nachweisinstrument aller Volltexte auf dem FES-Server. Mit Volltextpublikationen in großer sprachlicher Vielfalt beteiligt sich die FES Bibliothek an den unterschiedlichsten Virtuellen Fachbibliotheken im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich. Sie wird mehrfach digital repräsentiert und zwar in den folgenden Virtuellen Fachbibliotheken: Osteuropa, Sozialwissenschaften, Niederländischer Kulturkreis, Ibero-Amerika, Vorderer Orient einschließlich Nordafrika, Politikwissenschaft und Romanistik.

Die Bibliothek hat ebenfalls eine Verlagsfunktion übernommen und erschließt neue Arbeitsfelder, indem sie digitale Reprints nicht mehr vorhandener Publikationen ins Netz stellt oder Publikationen, die aus verschiedenen Gründen, meistens finanzieller Art, nicht traditionell erscheinen können, der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Ein Beispiel dafür sind die „Chronologie der deutschen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1918“ von Dieter Schuster, das „Biographische Lexikon der ÖTV und ihrer Vorläuferorganisationen“ von Rüdiger Zimmermann und die „Chronik der deutschen Sozialdemokratie“.

Ein weiteres bedeutendes Projekt ist die Retrodigitalisierung, Archivierung und zur Verfügung Stellung von Pressemitteilungen von Parteien und Gewerkschaften. Darüber wird der Kollege Walter Wimmer später referieren.

Die FES-Bibliothek beteiligt sich seit September 2004 am Datenbank-Infosystem (DBIS) der UB Regensburg mit ihrem eigenen Datenbank-Angebot. Bei diesem kooperativen Service zur Nutzung wissenschaftlicher Datenbanken listet die FES-Bibliothek schwerpunktmäßig Datenbanken der Fachrichtungen Geschichte, Philosophie, Politologie, Rechtswissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften auf.

Ebenfalls seit September 2004, beteiligt sich die Bibliothek an der elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) der UB Regensburg. Wir sind eine der heute 275 Teilnehmerbibliotheken, die wissenschaftliche Volltext-zeitschriften im Internet kooperativ erschließen und die Daten gemeinsam in einer zentralen Datenbank pflegen.

Ein weiteres Produkt der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung ist die FES-Netz-Quelle: Geschichte und Politik. Hier bieten wir authentische sozial- und zeitgeschichtliche Dokumente und Publikationen, die themen- und zielgruppenorientiert sind. Bei der Themenauswahl orientieren wir uns an die Anforderungen der Unterrichtsrichtlinien für die Fächer Geschichte und Politik an den Schulen sowie den Anforderungen der gesellschaftspolitischen Erwachsenenbildung. Unser Ziel ist, dauerhaft neue Nutzer und Nutzergruppen für sozial- und zeitgeschichtliche Bibliotheksbestände zu gewinnen.

Mit ihren Themenmodulen beteiligt sich die Bibliothek an der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften, bei der das Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn, die UB Köln, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung eng zusammenarbeiten.

Mehr über das Projekt wird uns Frau Otto gleich sagen.



# **Inhaltliche Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften: Erfahrungsbericht aus dem kooperativen Aufbau eines nutzerorientierten Informationsangebots**

*Dagmar Otto, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Bibliothek*

## **1. Einleitung**

Seit Oktober 2003 wird in dem über zwei Jahre von der DFG geförderten Projekt "Inhaltliche Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften" durch das Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn (IZ), die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn (FES), die Universitäts- und Stadtbibliothek in Köln (USB) sowie die Bibliothek des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) ein nutzerorientiertes Informationsangebot aufgebaut.

Den Schwerpunkt des inhaltlichen Aufbaus bilden die so genannten „Thematischen Dokumentationen“. Sie ermöglichen einen themenspezifischen Zugriff auf fachrelevante Informationen und Dokumente über das Internet.

Nach einem kurzen Überblick über die Ziele und Inhalte von Virtuellen Fachbibliotheken im Allgemeinen und der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften im Besonderen werden drei zentrale Aspekte dieses Projekts ausführlich dargestellt und begründet: die Nutzerorientierung im Entwicklungsprozess, der informationelle Mehrwert, der erzeugt wird, und die kooperative Weiterentwicklung.

Abschließend wird ein Ausblick auf die Planungen zur Pflege und zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit unseres Informationsproduktes gegeben.

## **2. Virtuelle Fachbibliotheken**

Der Aufbau Virtueller Fachbibliotheken wird seit 1998 von der DFG gefördert. Die Initiative dazu entstand aufgrund des von der DFG entwickelten Konzepts zur „Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung“<sup>1</sup>.

Durch dieses Konzept wurde der bisher verfolgte Sondersammelgebietsplan<sup>2</sup>, das heißt die verteilte, möglichst vollständige Erwerbung und Erschließung von Fachliteratur zu einzelnen Fachgebieten an einzelnen Sondersammelgebietsbibliotheken erweitert.

Als Ziel wurde von der DFG formuliert, dass wissenschaftlich relevante Internetquellen und gedruckte Informationsressourcen gleichermaßen erschlossen und über eine gemeinsame Plattform zugänglich gemacht werden sollten<sup>3</sup>. Das heißt, es sollte eine integrierte Recherche und Zugriff auf elektronische und gedruckte Ressourcen ohne Medienbrüche von jedem Arbeitsplatz aus möglich werden.

Die DFG reagierte damit auf Veränderungen im Kommunikations- und Publikationsverhalten in Folge der Entwicklungen der Informationstechnologie in den letzten Jahren.

---

<sup>1</sup> DFG: Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum, 1998. [http://www.dfg.de/aktuelles\\_presse/reden\\_stellungnahmen/download/memo.pdf](http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/download/memo.pdf) [letzter Zugriff am 18.11.2004]

<sup>2</sup> SSG der DFG; ein seit 1949 aufgebautes System der überregionalen dezentralen Literaturversorgung.

<sup>3</sup> Vgl. wie Anm. 2: Kapitel 2: Erweiterte Anforderungen an das System der überregionalen Literaturversorgung: 1. Zielsetzung. (Dokument ohne Seitenzählung)

Elektronische Ressourcen entwickelten dabei eine zunehmende Relevanz in der wissenschaftlichen Informationsversorgung. Insofern sollten digitale Veröffentlichungen stärker in die wissenschaftliche Informationsversorgung integriert werden.

Die Sondersammelgebietsbibliotheken wurden aufgefordert, die Initiative zum Aufbau Virtueller Fachbibliotheken zu ergreifen, um zukünftig einen fachspezifischen Zugriff auf gedruckte und digitale wissenschaftsrelevante Informationen und Dokumente über das Internet zu ermöglichen.

### **3. Die Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften**

Die Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften (ViBSoz) gehört zu einem der ersten geförderten Projekte innerhalb des DFG-Programms zur „Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung“.

In einer ersten Projektphase (Mai 1999 bis Oktober 2002) wurde vom Informationszentrum Sozialwissenschaften zunächst eine intelligente Metasuchmaschine entwickelt, die eine integrierte Recherche in heterogenen Literaturdatenbanken ermöglicht. Durch eine Transferkomponente (Cross-Konkordanz) können unterschiedliche Thesauri miteinander verknüpft werden und dadurch unterschiedlich erschlossene Datenbestände in einer integrierten Recherche über eine gemeinsame Oberfläche durchsucht werden.

Die ViBSoz-Suchmaschine ist online seit Januar 2002. Zurzeit ist dort die integrierte, d.h. übergreifende Recherche in mehreren sozialwissenschaftlichen Bibliothekskatalogen und Datenbanken möglich<sup>4</sup>.

Es handelt sich in der jetzigen Version allerdings um einen technischen Prototyp, der als die zukünftige Basis für die Integration des gesamten Informationsangebots der ViBSoz in einem Rechercheinstrument gesehen werden muss.

Ein weiteres über die Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften bereits online zugreifbares Informationsmittel ist der Fachinformationsführer SocioGuide. Der SocioGuide ist eine vom Informationszentrum Sozialwissenschaften aufgebaute Dienstleistung mit zahlreichen Nachweisen nationaler und internationaler sozialwissenschaftlicher Internetquellen.

Der Fachinformationsführer SocioGuide wird bereits seit 1995 aufgebaut. Der Zugang zu den Informationen ist nach Ländern und Sachgebieten möglich. Das Angebot wird kontinuierlich aktualisiert und weiterentwickelt.

Der Fachinformationsführer wird auf der Basis der Datenbank DBClear angeboten. DBClear wurde in einem weiteren DFG-Projekt (Oktober 2000 bis September 2002) entwickelt. Es ist ein plattformunabhängiges datenbank-basiertes Clearinghouse-System, das beliebige Metadatenstandards unterstützt, eine verteilte Pflege der Inhalte über das Internet und eine flexible Gestaltung der Präsentation der Daten im Internet ermöglicht.

Die beiden genannten Entwicklungsprodukte Metasuchmaschine und DBClear werden beim weiteren Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften als technische Instrumente genutzt.

Seit Oktober 2003 läuft die letzte Projektphase der ViBSoz, die „Inhaltliche Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften“.

---

<sup>4</sup> Im Einzelnen sind dies die Kataloge der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, der Darmstädter Virtuelle Katalog, die Datenbank SOLIS, die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, der Katalog des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, eine Clearinghouse-Datenbank des Informationszentrums Sozialwissenschaften in Bonn und das WWW.

Zu diesem Projektabschnitt haben sich vier fachlich kompetente und erfahrene Bibliotheks- und Informationsserviceeinrichtungen auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften zusammengeschlossen.

Der inhaltliche Aufbau umfasst eine:

- Datenbank für Sozialwissenschaftliche Lehr- und Forschungseinrichtungen
- Datenbank für Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte
- Datenbank für Sozialwissenschaftliche Fachzeitschriften
- Thematische Dokumentationen

Den Schwerpunkt des inhaltlichen Angebots der ViBSoz bilden die „Thematischen Dokumentationen“.

Beim Aufbau der Thematischen Dokumentationen, einem qualitativ hochwertigen Informationsangebot für unterschiedliche Nutzergruppen, wird wertvolles eigenes Datenmaterial und professionelles Know How aller Projektpartner einfließen und wichtige Synergieeffekte bilden.

Die vier Projektpartner kennen ihre Nutzer und deren Bedürfnisse bereits sehr gut. Die inhaltliche Ausgestaltung der ViBSoz ist daher schon vom Grundsatz her an den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen orientiert.

#### **4. „Thematische Dokumentationen“ in der ViBSoz**

##### *4.1. Definition*

Thematische Dokumentationen sind inhaltlich und formal strukturierte Sammlungen von Informationsquellen.

- Inhaltlich strukturiert heißt, dass der Nutzer die Möglichkeit hat, über einen hierarchisch strukturierten Klassifikationsbaum mit inhaltlichen Gliederungspunkten auf Informationsquellen zuzugreifen.
- Formal strukturiert heißt, dass der Nutzer daneben die Möglichkeit hat, gezielt auf spezifische Typen von Informationsquellen zuzugreifen.

##### *4.2. Inhalt*

###### *4.2.1 Thematische Inhalte*

Die Themen werden im Hinblick auf aktuelle gesellschaftspolitische Diskussionen, sich neu etablierende Fachgebiete der Sozialforschung und längerfristig benötigte bildungs- oder sozialpolitische Informationen ausgewählt.

Derzeitig in Bearbeitung bzw. bereits abgeschlossen sind folgende Themen:

- Gesundheitswesen
- Mobilitätsforschung
- Reform des Sozialstaates
- Europa / Europäische Union
- Frauenbewegung

Themen, die im Projektzeitraum noch folgen werden, sind u.a.:

- Demokratie und totalitäre Systeme
- Freiheitsverständnis und Partizipationsbestrebungen
- Industrialisierung / Anfänge der Gewerkschaftsbewegung

- Zukunft der Erwerbstätigkeit
- Ernährung in der öffentlichen Gesundheitspflege

#### 4.2.2 Formale Inhalte

Die einzelnen Ressource- bzw. Medientypen, in ViBSoz als Objekttypen bezeichnet, werden in so genannten übergeordneten Objektgruppen zusammengefasst.

Objektgruppen	Objekttypen
<b>Volltexte:</b>	<b>Bücher, Aufsätze, Dissertationen, Zeitschriften, Graue Literatur</b>
<b>Literaturverweise:</b>	<b>Bücher, Zeitschriften, Aufsätze, Dissertationen</b>
<b>Forschungsprojekte</b>	<b>Laufende und abgeschlossene Forschungsprojekte</b>
<b>Datenbanken/Portale:</b>	<b>OPACs, Fachdatenbanken, Portale / Fachinformationsführer</b>
<b>Veranstaltungen:</b>	<b>Veranstaltungen</b>
<b>Organisationen:</b>	<b>universitäre und außeruniversitäre Institute, Behörden, Firmen, Sonstige Organisationen</b>
<b>Materialien:</b>	<b>Lehr- und Lernmaterialien, av-Medien, Statistiken</b>
<b>Kommunikation/Personen:</b>	<b>Mailinglisten / Newsgroups / Weblogs, Personen</b>

#### 4.3. Ziele

Die Thematischen Dokumentationen sollen einen **themenspezifischen** Zugriff auf fachrelevante Informationen und Dokumente über das Internet ohne Medienbrüche bieten.

Mit dieser Zielsetzung gehen wir über den klassischen Ansatz aller Virtuellen Fachbibliotheken, einen **fachspezifischen** Zugriff auf wissenschaftsrelevante Informationen und Dokumente zu bieten, hinaus bzw. wir bieten zusätzlich ein neuartiges Informationsprodukt auf dem Gebiet der Virtuellen Fachbibliotheken mit gesicherter Qualität, komfortablen Suchmöglichkeiten und informationellem Mehrwert an.

Allein die Relevanz einer Ressource für das Fachgebiet ist entscheidend für die Aufnahme in die Informationssammlung zu einem Themengebiet und nicht der Medientyp. Wir können daher einen Zugriff auf eine Vielzahl von so genannten Objekt- oder Medientypen anbieten.

Der Nutzer soll über die thematischen Dokumentationen einen direkten Zugriff auf verteilte Ressourcen unterschiedlicher Art über wenige Rechenschritte erhalten.

Ein weiteres Ziel ist die kooperative Weiterentwicklung der Informationssammlungen unter Einbeziehung von Fachleuten und Nutzern:

Dabei sollen dezentrale Impulse die Aktualisierung des Informationsangebots erleichtern. Das heißt, die Fachwissenschaftler sollen sich mit dem Informationsangebot so weit identifizieren können, dass sie selbst ein Interesse entwickeln, dieses durch eigenes Zutun zu aktualisieren und weiter auszubauen, z.B. durch die aktive Meldung von aktuellen Veröffentlichungen, Veranstaltungsterminen, Vorlesungsreihen, usw. über ein Kontakt- bzw. Vorschlagsformular.

Wissenschaftler sollen inhaltlich von dem Angebot profitieren und sich gleichzeitig darüber profilieren können, indem sie sich als Experten auf einem Gebiet nicht nur durch eigene Publikationen ausweisen, sondern auch durch die Aufnahme ihrer persönlichen Homepage zur Kommunikation mit anderen Wissenschaftlern anbieten.

Thematische Dokumentationen könnten dann im Idealfall die Basis einer Kommunikationsplattform für die wissenschaftliche Community werden.

#### *4.4. Zielgruppen der thematischen Dokumentationen*

Die Zielgruppen definieren sich durch das Forschungs- und Aufgabenprofil der beteiligten Projektpartner.

Für das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung stehen die Zielgruppen Wissenschaft, Hochschule sowie die wissenschaftliche Politikberatung im Vordergrund.

Wissenschaft und Hochschule sind auch für das Informationszentrum Sozialwissenschaften und die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Zielgruppen, darüber hinaus soll aber auch die interessierte Öffentlichkeit durch das Informationsangebot angesprochen werden.

Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung fokussiert ihre Informationsdienstleistung schwerpunktmäßig auf den Bereich Schule und Erwachsenenbildung.

### *5. Drei zentrale Aspekte der inhaltlichen Ausgestaltung der ViBSoz*

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften durch Thematische Dokumentationen sind drei Aspekte besonders hervorzuheben, da sie unsere Arbeitsweise in besonderem Maße charakterisieren:

- die Nutzerorientierung, die unser zentrales Anliegen ist
- der Mehrwert, den wir mit der Herstellung von Thematischen Dokumentationen erzeugen
- die Kooperation, in der ein so qualitativvolles Informationsangebot mit einem breiten Spektrum nur entstehen kann

#### *5.1. Nutzerorientierung*

Wir bauen ein Informationsangebot für Nutzer auf, indem wir es mit den Nutzern entwickeln. Bereits während des Entwicklungsprozesses holen wir uns das Feedback von Fachwissenschaftlern und Bibliothekaren ein und werten ständig aktuelle Umfragen zu Nutzerbedürfnissen und zur Nutzerzufriedenheit mit Web-Angeboten aus.

Unsere Nutzerorientierung hat zu der jetzigen Form und Struktur unseres Informationsangebots geführt.

Diesen Arbeits- und Entwicklungsprozess im Dialog mit dem Nutzer möchte ich in Form eines Erfahrungsberichts aus der Sicht des WZB transparent machen.

### **Erfahrungsbericht**

Das Grundkonzept der Thematischen Dokumentationen sah zunächst vor, Informationssammlungen mit einführenden redaktionellen Textbeiträgen zu einzelnen Themengebieten in Form von kommentierten Publikationslisten anzubieten. Der Nutzer sollte über eine inhaltliche Gliederung der Themen auf einzelne Seiten mit gelisteten, zum Teil kommen-

tierten Informationsquellen zugreifen können und von dort, falls vorhanden, zu den Volltexten gelangen.

Dieses Konzept und die ersten Entwürfe für inhaltliche Gliederungen des Themas Mobilitätsforschung wurden einer Gruppe von Fachwissenschaftlern des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung vorgestellt und mit ihnen diskutiert.

Die Ergebnisse dieser Diskussion stellten die Projektgruppe des WZB vor die Aufgabe, folgende Anforderungen der Nutzer zu berücksichtigen:

- Eine gelistete Informationssammlung wurde für die wissenschaftliche Informationsversorgung als ein wenig interessantes Angebot bewertet. Listen erschienen den befragten zukünftigen Nutzern als zu unübersichtlich und unkomfortabel.
- Von den Fachwissenschaftlern wurde eine gezielte inhaltliche und formale Suchmöglichkeit nach Ressourcen sowie verschiedene Sortiermöglichkeiten der Suchergebnisse erwartet.
- Die Konsequenz, die sich für die Projektgruppe des WZB aus der Diskussion mit den Fachwissenschaftlern ergab, war:
- Die erwarteten Funktionalitäten lassen sich nur durch den Einzelnachweis jeder einzelnen Informationsressource realisieren, das heißt durch eine inhaltliche und formale Erschließung jeder einzelnen Ressource in einer Datenbank.

Aufgrund der geäußerten Nutzerbedürfnisse erweiterte das WZB das Grundkonzept der Thematischen Dokumentationen.

Durch die Erweiterung des Grundkonzepts wird jede Thematische Dokumentation des WZB einzeln nachgewiesene, intellektuell geprüfte und mit einem umfangreichen Metadatensatz erfasste digitale und konventionelle Informationsressourcen enthalten.

Diese inhaltliche und formale Erschließung erst ermöglicht die komfortable Recherche über diese Informationsressourcen.

Es muss an dieser Stelle deutlich gemacht werden, dass hier die Nutzerbedürfnisse einer bestimmten Zielgruppe eruiert und umgesetzt wurden, nämlich die der wissenschaftlichen Nutzer des WZB.

Andere Nutzer haben andere Ansprüche, wie das Beispiel der Friedrich-Ebert-Stiftung zeigt. Für die Nutzer des Informationsangebots der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, überwiegend aus dem Bereich Schule und Erwachsenenbildung, ist keine in der Form differenzierte Erschließung der einzelnen Informationsquellen erforderlich. Die redaktionell bearbeitete Zusammenstellung von kommentierten Informationsquellen ist stattdessen die favorisierte Zugriffsform dieser Zielgruppe.

Daher entschloss man sich in der Projektgruppe zu einer Integration unterschiedlicher Datenstrukturen in einem Informationsangebot unter einer Oberfläche in einem Nachweissystem.

Das gemeinsame Inhaltsverzeichnis aller thematischen Dokumentationen in der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften führt so entweder zu einer statischen Ergebnisseite mit kommentierten Informationsangeboten und Verlinkung zu Volltexten der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung oder zu einer dynamisch aus einer Datenbankabfrage generierten Ergebnisliste von Dokumenten im Einzelnachweis mit Verlinkung zum Volltext und zum Metadatensatz bei den Informationsangeboten des IZ, der USB Köln und der Bibliothek des WZB.

Der Nutzer sieht beim Zugriff auf die thematischen Dokumentationen eine einheitliche Oberfläche, hat aber in dem einen Fall, dem Fall der gelisteten Informationssammlungen der

Friedrich-Ebert-Stiftung, die Zugriffsmöglichkeit über die inhaltliche Klassifikation (Browsing) und im anderen Fall, im Falle der Einzelnachweislösung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und anderen, die Möglichkeit, sich die Informationsressourcen sowohl über die inhaltliche Klassifikation (Browsing) auflisten zu lassen, als auch gezielt nach Ressourcen zu recherchieren (Rechercheformular mit verschiedenen Filterfunktionen).

Es werden dem Nutzer in den Thematischen Dokumentationen jeweils immer nur die Funktionen angeboten, die die Datenbasis der Informationssammlung jeweils ermöglichen.

Dieses war nur ein Beispiel der Einbeziehung des Nutzers in den Entwicklungsprozess. Weitere Schritte werden folgen und die Entwicklung kontinuierlich begleiten.

## 5.2. *Mehrwert*

Der zweite zentrale Aspekt, die Erzeugung eines Mehrwerts an Information, ist im Prinzip die Folge aus dem bisher beschriebenen Entwicklungsprozess.

Unter Mehrwert verstehen wir:

- die intellektuelle Prüfung und Bewertung von Informationsquellen nach definierten Qualitätskriterien<sup>5</sup>
- die inhaltliche und formale Erschließung dieser Informationsquellen durch weitestgehend standardisierte Metadaten<sup>6</sup>
- die Zugriffsmöglichkeit auf die Informationsquellen über inhaltliche und formale Strukturen wie Browsing über eine Klassifikation, komfortable Suchmöglichkeiten mit verschiedenen Filterfunktionen

Durch die Form der Aufbereitung und die Art der Präsentation wird den Datenquellen von uns ein informationeller Mehrwert beigegeben.

## 5.3. *Kooperation*

Der dritte zentrale Aspekt der inhaltlichen Ausgestaltung der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften ist die Kooperation.

Zu Beginn wurden bereits die Kooperationspartner dieses Projekts vorgestellt, die das Informationsangebot „Thematische Dokumentationen“ herstellen. An dieser Stelle sollen zum Abschluss unsere wichtigsten Kooperationspartner noch ergänzend hinzugefügt werden:

**Die Benutzer**, die in diesem Projekt eine die Entwicklung begleitende und die Entwicklung mitgestaltende Rolle haben. Wie hier gezeigt wurde, wurden die Benutzer von uns bereits in der konzeptionellen Phase des Projekts mit einbezogen.

Im weiteren Projektverlauf werden wir uns um kontinuierliche Rückkopplung zwischen Entwicklern und Nutzern bemühen, um dem hohen Anspruch, den Bedürfnissen spezifischer Nutzergruppen wirklich gerecht zu werden.

---

<sup>5</sup> Siehe dazu: Bargheer, Margo: Qualitätskriterien und Evaluierungswege für wissenschaftliche Internetquellen. Göttingen, 2002. [<http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/2003/bargheer/v10.pdf>] [letzter Zugriff am 18.11.2004]

<sup>6</sup> Siehe dazu: Empfehlungen zur Definition eines Metadaten-Core-Sets für die verteilte Suche über die Virtuellen Fachbibliotheken vorgelegt vom META-LIB-Projekt Der Deutschen Bibliothek und der SUB Göttingen. Kurzfassung. Version 1.0, 2001-10-05. [[http://www2.sub.uni-goettingen.de/metacore/empfehlungen/core\\_set.pdf](http://www2.sub.uni-goettingen.de/metacore/empfehlungen/core_set.pdf)] [letzter Zugriff am 18.11.2004]

## 6. Ausblick

Damit die Qualität eines so aufwendig aufbereiteten Informationsangebotes dauerhaft gehalten werden kann, ist es notwendig, sich frühzeitig während des Projektzeitraums Gedanken über die Pflege und Sicherung der Nachhaltigkeit zu machen.

Diese Frage war für uns von Anbeginn an von so hoher Priorität, dass wir bereits nach der Hälfte der Projektlaufzeit ein erstes Rahmenprogramm für die Pflege der thematischen Dokumentationen aufgestellt haben, das es uns ermöglicht, jetzt in einen einjährigen Übergabeprozess einzusteigen.

Das heißt, das erste von insgesamt vier Themen, die das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung im Projektzeitraum bearbeitet, geht zurzeit in den Regelbetrieb der Bibliothek des WZB über. Bis zum Projektende werden kontinuierlich weitere Themen zur Pflege an die Bibliotheksmitarbeiterinnen übergeben. Die Bibliotheksmitarbeiterinnen werden in der Pflege der thematischen Dokumentationen geschult, so dass sie nach einem Jahr eine ausreichende Routine für die Pflege und damit die Gewährleistung der Nachhaltigkeit der Informationssammlungen erworben haben.

Für die Projektmitarbeiterinnen besteht die Möglichkeit, diesen Übergangs- und Einarbeitungsprozess einerseits zu betreuen und andererseits den Pflegeprozess aufgrund der Praxiserfahrung weiter zu optimieren.

Am Ende dieses fließenden Übergangs steht die vollständige Integration der Pflege der Thematischen Dokumentationen in die Arbeitsgänge der Bibliothek des WZB. Durch diese Vorgehensweise hoffen wir sowohl unsere Verpflichtung zur Sicherung der Nachhaltigkeit zu erfüllen, als auch einer Überforderung der Bibliotheksmitarbeiterinnen vorzubeugen.

ViBSoz - Microsoft Internet Explorer

Adresse <http://www.vibsoz.de/>

**ViBSoz** Virtuelle Fachbibliothek Sozialwissenschaften

Home | Wir über uns | Kontakt | Impressum | Hilfe | Mitarbeiter

Home » Them. Dokumentationen

**Themenangebot**

Die einzelnen Dokumentationen bieten inhaltlich und formal strukturierte Sammlungen von Informationsquellen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen, für die Bereiche Bildung und Fortbildung sowie zu sich neu etablierenden Fachgebieten der Sozialforschung. Die Sammlungen sind mit dem öffentlichen Angebot keine endgültig fertiggestellten Produkte; sie können im Zeitverlauf immer wieder ergänzt und aktualisiert werden.

Das Serviceangebot richtet sich an Fachwissenschaftler, Hochschulen, Schulen, an die Erwachsenenbildung sowie an eine interessierte Öffentlichkeit.

[Das deutsche Gesundheitssystem](#)

[Gentechnologie am Menschen - soziale und ethische Implikationen](#)

[Europa / Europäische Union](#)

[Frauenbewegung/ Genderpolitik](#)

[Industrialisierung / Anfänge der Gewerkschaftsbewegung](#)

[Europäische Gewerkschaftsbewegung](#)

[Internationale Gewerkschaftsbewegung](#)

[DDR-Geschichte](#)

[Arbeitsmarkt und Beschäftigung](#)

Start | Feedreader | Von Novell... | Zentrale D... | Adobe Re... | Bibliothek ... | ViBSoz - ... | Seiten-1-2... | DE | 14:54



## **Automatisierte Erstellung bibliographischer Informationen zu lokal gespeicherten Internet Dokumenten. Ein Projekt zum Aufbau eines Archivs elektronischer Pressedienste von Parteien und Gewerkschaften.**

*Walter Wimmer, Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung*

### ***Ziel und Umfang des Projektes***

Im Rahmen des im Frühjahr 2001 begonnenen Projekts werden Pressemitteilungen von Parteien und Gewerkschaften gesammelt, die im World Wide Web angeboten werden. Auf nationaler Ebene werden Pressemitteilungen der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien gesammelt. Im Bereich der deutschen Parteien liegt ein besonderer Schwerpunkt auf Pressemitteilungen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Hier werden Mitteilungen auch auf der Ebene der Bundesländer archiviert. Hinzu kommen die Pressemitteilungen der SPD-Fraktionen in den Landesparlamenten. Mitteilungen deutscher Gewerkschaften werden bis auf Landesbezirks-Ebene gesammelt.

Auf europäischer Ebene werden Pressemitteilungen von Mitgliedsparteien der Sozialistischen Internationale sowie von nationalen Dachgewerkschaften archiviert. Hinzu kommen Pressemitteilungen von internationalen Berufssekretariaten und anderen internationalen Organisationen der Arbeiterbewegung.

Zur Zeit werden im Rahmen des Projekts ca. 100 Pressedienste laufend archiviert. Der Schwerpunkt liegt noch im nationalen Bereich. Das Projekt wird jedoch systematisch auf den europäischen und internationalen Bereich ausgeweitet.

### ***Archivierung von Pressediensten – eine sinnvolle Ergänzung der konventionellen Sammeltätigkeit***

Die Entscheidung, systematisch Pressedienste von Parteien und Gewerkschaften zu archivieren basiert auf einer Reihe von Gesichtspunkten.

1. Die systematische Archivierung von Pressediensten ergänzt das von der deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt zur Sammlung von grauer Literatur ausländischer Parteien und Gewerkschaften, das bisher hauptsächlich im Rahmen von Beschaffungsreisen gepflegt wurde. Es trägt der Tatsache Rechnung, dass das Internet als Quelle relevanter Dokumente zunehmend größere Bedeutung gewinnt.
2. Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung und das Archiv der Sozialen Demokratie sammeln bereits bisher Pressedienste in Papierform. Diese Sammlungen werden durch das neue Projekt ergänzt und weiter geführt.
3. Im Rahmen zweier DFG geförderter Projekte wurden die Pressedienste der SPD bis zum Jahre 1998 retrodigitalisiert. Das hier vorgestellte Projekt stellt u.a. die laufende Archivierung neuerer SPD Pressemitteilungen sicher.
4. Bei Pressediensten handelt es sich um eine Quellengattung, die für die Präsentation im Internet geradezu prädestiniert ist und die folglich von einer Vielzahl von Organisationen auf diesem Wege der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
5. Es gibt für den im Sammelprofil des Projekts definierten Bereich teilweise im Internet zugängliche Archive einzelner Organisationen. Es existieren aber keine kumulierten Archive, in denen die Mitteilungen unterschiedlicher Organisationen gesammelt werden. Durch den nun möglichen Vergleich von Standpunkten und Diskussions-

ansätzen entsteht ein erheblicher informatorischer Mehrwert für den Nutzer eines solchen Angebots.

6. Bei Pressediensten gibt es keine Urheberrechtsprobleme bei der Redistribution im Internet, da sie explizit zur Verbreitung in der Öffentlichkeit bestimmt sind. Sie enthalten überwiegend kein Bildmaterial, für das die Urheberrechtsproblematik ja noch wesentlich komplexer ist, als für Informationen in Textform.

### ***Konzeptionelle Überlegungen zur Erschließung der archivierten Materials***

Der naheliegendste Ansatz zur Erschließung der archivierten Dokumente ist die Indexierung mittels eines Volltextretrieval-Programms. Diese Suchmöglichkeit wird im Rahmen des Projekts auch angeboten, jedoch als Ergänzung zur Suche mit Hilfe von Metadaten oder – bibliothekarisch gesprochen – Titelaufnahmen.

Bestimmte Fragestellungen lassen sich mit Hilfe von Volltextrecherchen nicht beantworten. Insbesondere die Eingrenzung von Suchanfragen auf bestimmte Zeiträume ist mit aktuell verfügbaren Volltextretrieval-Systemen, die den finanziellen Rahmen der Bibliothek nicht sprengen, nicht realisierbar.

So entstand der Ansatz, Metadaten der archivierten Dokumente zu erfassen, um das leistungsfähige Katalogprogramm der Bibliothek nutzen zu können. Wegen der Menge der gesicherten Dokumente verbietet sich jedoch eine Erstellung von Titelaufnahmen per Hand auf Grund der angespannten Personallage der Bibliothek von selbst.

Es wurde ein Verfahren entwickelt, bei dem die archivierten Pressemitteilungen mit Hilfe von in PERL geschriebenen Programmen katalogisiert werden. Dieses Verfahren beruht auf der Tatsache, dass im World Wide Web Pressedienste fast ausschließlich in Form von Übersichtslisten dargestellt werden, einer Präsentationsform, die sich geradezu anbietet. Vielfach handelt es sich um dynamisch erzeugte HTML-Seiten, die auf der Basis von Datenbankabfragen generiert werden.

Diese geordnete Darstellungsform bedingt einen HTML-Quellcode, der ebenfalls entsprechend regelmäßig strukturiert ist. Auf dieser Basis wird es möglich, mit Hilfe von PERL Programmen die für die Erstellung von Titelaufnahmen erforderlichen Informationen aus dem HTML Quellcode der Übersichtsseiten zu extrahieren. Diese einmal extrahierten Informationen können nun - ebenfalls mit Hilfe von PERL Programmen - in ein strukturiertes Format überführt und mit Hilfe einer Datenbank verwaltet werden. Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung benutzt zu diesem Zweck ihre Bibliothekssoftware ALLEGRO. Es wäre aber auch möglich die erzeugten Datensätze so zu modifizieren, dass sie mit relationalen Datenbanken, wie beispielsweise ORACLE verwaltet werden können. Diese automatisch erzeugten Datensätze mit Metadaten werden über die jeweiligen Datenbank spezifischen Update-Routinen in die Datenbank übernommen.

### ***Von der Theorie zur Praxis – die Umsetzung des Konzepts***

Die Programmierarbeiten, die die Basis der Umsetzung bilden, werden in der Bibliothek selbst durchgeführt. Ein bedeutender Nachteil des entwickelten Konzepts ist die Tatsache, dass für jeden archivierten Pressedienst ein eigenes Unterprogramm in PERL erstellt wird, das auf das beim jeweiligen Pressedienst verwendete Layout angepasst werden muss. Bei Layoutänderungen muss dieses Unterprogramm jeweils modifiziert werden.

Auf der Basis dieser Vorarbeiten wird die eigentliche Archivierung von einer studentischen Hilfskraft durchgeführt.

Zunächst werden die jeweiligen Übersichtslisten im WWW aufgesucht und unter einem, für jeden Pressedienst normierten Dateinamen lokal auf der Festplatte abgespeichert. Bei Datenbank gestützter Generierung von Übersichtslisten müssen zunächst die optimalen Aufrufparameter ermittelt werden, die ein möglichst effizientes Arbeiten erlauben. So sind entsprechende WWW Angebote vielfach standardmäßig so konfiguriert, dass sie pro Aufruf Listen mit nur wenigen Pressemitteilungen übermitteln. Eine Veränderung der Aufrufparameter, durch die beispielsweise Listen mit Hunderten von Pressemitteilungen erzeugt werden, erhöht die Effizienz des Verfahrens erheblich.

Nach lokaler Abspeicherung der im WWW verfügbaren Übersichtslisten, wird das PERL Programm aufgerufen und erzeugt die Titelaufnahmen. Die Integration dieser Aufnahmen in die Datenbank erfolgt ebenfalls im Batchverfahren. Teil dieses Vorgangs sind Zeichensatz Konvertierungen, die ein nicht zu unterschätzendes Detailproblem darstellen. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, diakritische Zeichen im HTML Quellcode zu kodieren, die jeweils durch entsprechende Skripten abgefangen werden müssen.

### ***Die lokale Archivierung der Pressemitteilungen***

Die lokale Archivierung der Pressemitteilungen selbst erfolgt ebenfalls durch eine studentische Hilfskraft. Verwendet werden dabei sogenannte Offline Reader. Dies sind Produkte, die es ermöglichen, ausgehend von einer oder mehreren Startadressen miteinander verknüpfte WWW Seiten automatisiert auf Festplatte zu sichern. Verwendet wird hauptsächlich das Produkt Teleport Pro. Da dieses Programm Schwächen zeigt, wenn der Aufruf verknüpfter Dokumente über Javascript Konstruktionen erfolgt, wird in diesen Fällen das Produkt WinHtrack eingesetzt. WinHtrack ist allerdings nicht so leicht handhabbar, da es sich ursprünglich um ein UNIX Programm handelt.

Grundsätzlich gilt, dass als Startadressen genau die Adressen Verwendung finden, die auch beim Aufruf der lokal gespeicherten Übersichtslisten angegeben werden. Dadurch wird sicher gestellt, dass zu jeder generierten Titelaufnahme auch eine lokal archivierte Pressemitteilung vorhanden ist.

Lokal werden die Pressemitteilungen in einer Verzeichnisstruktur abgelegt, deren Hauptelement jeweils die Adresse des Servers ist, von dem die Pressemitteilung stammt. Eine weitere, in der Regel chronologische Untergliederung dieser Verzeichnisse ist je nach vorhandener Datenmenge möglich. Bilder – in der Regel grafische Navigationselemente und ähnliches – werden für jeden Server in einem separaten Verzeichnis abgelegt.

### ***Lokale Weiterbearbeitung der archivierten Pressemitteilungen***

Die lokal archivierten Pressemitteilungen werden durch ein weiteres PERL Programm modifiziert, das die automatisiert erzeugten Titelaufnahmen auswertet. Modifiziert werden nur HTML Dateien, Pressemitteilungen die im PDF- oder WORD Format vorliegen, bleiben unverändert. Es werden folgende Modifikationen vorgenommen:

1. Links auf andere Seiten werden deaktiviert. So enthalten die Pressedienste meist Verknüpfungen zur Homepage der Organisation, die ja lokal nicht archiviert wird. Auch die Möglichkeit, über einen Link Mail an den Webmaster zu schicken wird so deaktiviert, um diesen vor Mails zu schützen, die sich auf unsere Anwendung beziehen.

2. Die Aufrufe von Bildern, die in das Dokument eingebunden sind, werden an die lokale Archivierungsstruktur angepasst. Bei diesen Bildern handelt es sich – wie erwähnt – in der Regel um grafische Navigationselemente, Logos und ähnliches.
3. Dem Dokument wird ein normierter Kopf in tabellarischer Form voran gestellt, der das Dokument kurz beschreibt.
4. Die Titelaufnahme wird als Dublin Core Element Set im Header der HTML Datei verankert. Dadurch halten wir uns die Möglichkeit offen, diese Informationen zukünftig durch verbesserte Volltext Retrieval Programme auszuwerten.
5. Jedes lokal archivierte Dokument wird mit einer Style Sheet Datei verbunden. Dadurch wird es möglich, das Layout aller archivierten Dokumente in gewissem Umfang über eine einzige Datei zu kontrollieren.

Alle gesicherten Pressemitteilungen sind nachträglich jederzeit modifizierbar. So wird es möglich, die Sammlung jederzeit an neue Entwicklungen, beispielsweise XML anzupassen.

### ***Volltextrecherche als ergänzender Sucheinstieg***

Auf die Schwächen einer Volltext Recherche wurde bereits hingewiesen. Trotzdem erscheint es sinnvoll, eine solche Recherchemöglichkeit zumindest als ergänzenden Sucheinstieg anzubieten.

Ein erster konzeptioneller Entwurf sah vor, das gesamte sinntragende Wortmaterial aus den archivierten Pressemitteilungen zu extrahieren und im Bibliothekssystem ALLEGRO mit den erzeugten Titelaufnahmen in einer Datenbank zu verbinden. Leider erwiesen sich die für diesen Ansatz erforderlichen Batchprozeduren im Routinebetrieb als zu zeitaufwendig.

In der aktuellen Version des Projektes ist die Volltextrecherche nun als zusätzlicher ergänzender Sucheinstieg etabliert worden. Die Indexierung der Volltexte erfolgt mit dem Programm htdig, das auch im Occasio Projekt des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte eingesetzt wird. Bei htdig handelt es sich um ein Unix basiertes Freeware Programm. In der Anwendung der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung läuft htdig (ebenso wie die im WWW angebotene ALLEGRO Datenbank ) unter Linux.

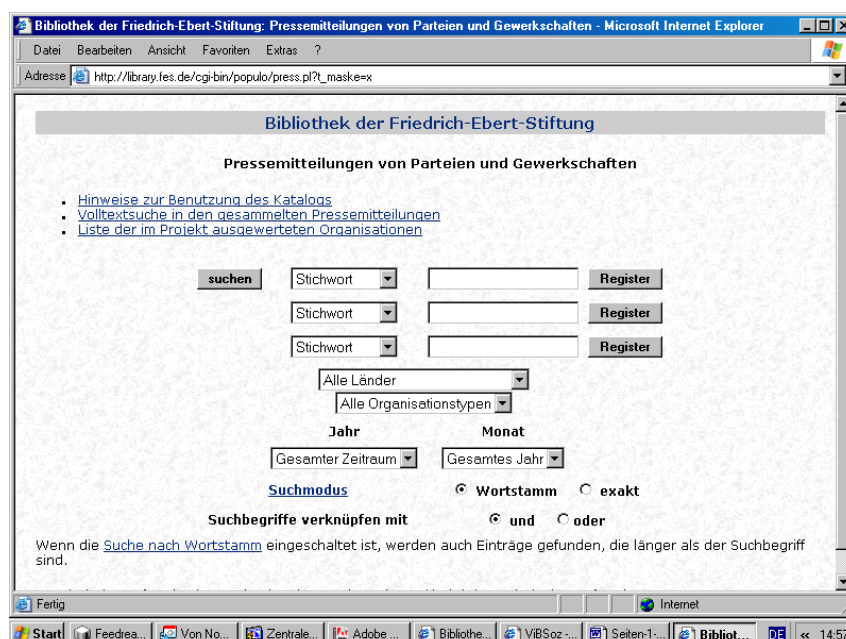
Leider bietet htdig in der aktuell vorliegenden Version keine Möglichkeit, die im Header der archivierten Dokumente als Dublin Core verankerten Informationen auszuwerten. Es erlaubt lediglich eine grobe geografische Klassifizierung des archivierten Materials, die auf einer Auswertung der Länderkürzel in der bereits skizzierten Verzeichnisstruktur basiert, in der das gesicherte Material abgelegt wird. Die im Internet gebräuchlichen Länderkürzel sind ja Teil des Servernamens.

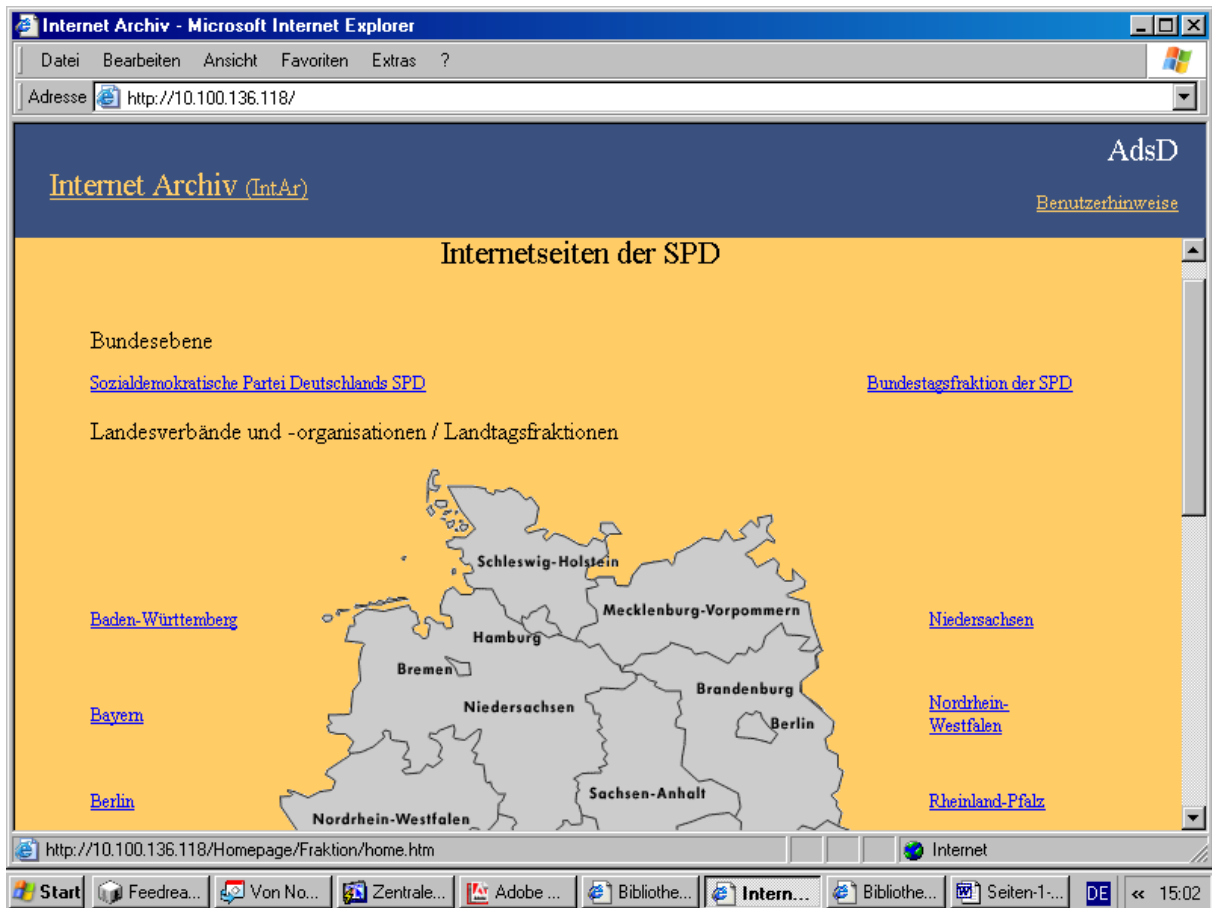
### ***Eine vorläufige Bilanz***

Wie bereits erwähnt werden zur Zeit ca. 100 Pressedienste laufend gesichert. Mittlerweile sind rund 137.000 Pressemitteilungen lokal archiviert, mit den beschriebenen Verfahren erschlossen und im Internet zugänglich gemacht worden. Die gemachten Erfahrungen sind mit Einschränkungen zufriedenstellend. Das skizzierte Verfahren funktioniert bei einem großen Teil der archivierten Pressedienste zuverlässig und verbindet traditionelle bibliothekarische Arbeitsweisen mit innovativen Ansätzen. Es haben sich jedoch bei der Konfrontation des Konzepts mit den zuweilen anarchischen Gegebenheiten im WWW einige Problem-bereiche heraus kristallisiert:

1. Der Programmieraufwand für das Projekt ist weit höher als ursprünglich angenommen. Dies resultiert daraus, dass viele Organisationen, das Layout der ausgewerteten WWW Seiten weit häufiger ändern, als erwartet. Jede Layoutänderung bedeutet aber zusätzlichen Programmieraufwand im Rahmen des Projektes.
2. WWW Seiten werden vielfach mit JavaScript Elementen überfrachtet. Dies verhindert in Extremfällen, das die mit diesen Seiten verknüpften Dokumente über einen Offline Reader lokal gesichert werden können. Eine manuelle Sicherung ist aber wegen der Fülle der Dateien ebenfalls unmöglich. Solche Angebote können dann aus rein technischen Gründen nicht im Rahmen des Projektes ausgewertet werden, obwohl es inhaltlich sinnvoll wäre.
3. Immer mehr Pressedienste werden nicht mehr im WWW angeboten, sondern an interessierte Personen mittels E-Mail verschickt. Zur Zeit existiert in der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung noch kein griffiges Konzept, wie mit diesen Angeboten umgegangen werden kann. Insbesondere die Extraktion sinnvoller Metadaten aus den E-Mails erweist sich als kaum lösbar, da vielfach im Betreff der Mail keine relevanten Informationen angegeben werden.
4. Die Effizienz des Verfahrens differiert sehr stark. Grundsätzlich steigt die Effizienz des Verfahrens mit der Zahl der Pressemitteilungen, die über eine einzige Startadresse erreicht werden können. Diese Zahl differiert innerhalb der einzelnen Informationsangebote stark und hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Neben dem Umfang des Angebots im allgemeinen spielen hier besonders die Organisation der WEB Side und die Flexibilität eventuell eingesetzter Datenbank-Schnittstellen eine Rolle.

Ein Teil dieser Probleme dürfte durch den Einsatz verbesserter Software lösbar sein. Dies gilt insbesondere für Probleme im Zusammenhang mit dem Einsatz von Offline-Readern. Es besteht aber die Möglichkeit, dass die Realitäten im Internet eine konzeptionelle Neuorientierung erforderlich machen. So könnte beispielsweise die systematische Archivierung von Pressediensten in E-Mail-Form eine Hinwendung zur reinen Volltext-Indexierung und somit eine Annäherung an das Occasio-Projekt des IISG nötig machen. Es steht zu hoffen, dass die frei im Internet erhältlichen Volltext-Retrievalsysteme bald das Dublin Core Element Set unterstützen, um auf diesem Weg doch wieder eine Synthese mit dem ursprünglichen Projektansatz zu erreichen.





## **Internet-Archivierung – DFG-gefördertes Projekt zur Archivierung der Websites politischer Parteien und ihrer Fraktionen in den Parlamenten**

*Rudolf Schmitz, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*

Auch ich darf Sie herzlich begrüßen, und ich freue mich, Ihnen das Projekt zur Archivierung von Internetpräsenzen der politischen Parteien in Deutschland vorzustellen.

Zu diesem Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, haben sich die Archive von fünf politischen Stiftungen zusammengefunden. Dazu gehören neben dem Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung das Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung, das Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung, das Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung und das Archiv Grünes Gedächtnis der Heinrich-Böll-Stiftung.

Im Verlauf einer zweijährigen Projektarbeit sollen nicht nur neue Internet-Archive entstehen, sondern auch modellhafte Verfahren entwickelt werden, die von anderen Archiven übernommen werden können.

Bei der Entwicklung optimierter Verfahren zur Sicherung des Internet-Auftritts der Parteien können die beteiligten Archive auf den langjährigen Erfahrungen des Archivs der sozialen Demokratie aufbauen, das auch die Projektkoordination übernimmt.

Schon Ende 1999 hatte das AdsD sich die Aufgabe gestellt, mit der Archivierung von SPD-Internetseiten diese neue Quellengattung auf Dauer zu sichern und damit der Forschung zur Verfügung zu stellen.

In Vorbereitung auf das DFG-Projekt, das im September diesen Jahres startete, konnten sowohl für die Erfassung von Internetpräsenzen als auch für die Präsentation der archivierten Websites gemeinsame methodische Ansätze gefunden werden, die, neben der Ähnlichkeit der Aufgabenstellung, die eigentliche Grundlage für die enge Kooperation zwischen den Archiven bilden.

Lassen Sie mich, bevor ich Ihnen das Internetarchiv präsentiere, kurz etwas zu den drei genannten Punkten Aufgabenstellung, Erfassung und Präsentationsform sagen:

Zunächst zur **Aufgabenstellung**: Archivierung der Internetpräsenz der SPD kann nur heißen: Archivierung der Websites der satzungsgemäßen Gliederungen, Gremien und Initiativen der SPD. Entsprechendes gilt für die Bundes- und Landtagsfraktionen.

Es kann also nicht darum gehen, lückenlos das Vorhandensein der SPD im Netz mit seinen vielfältigen Diskussionen und Auseinandersetzungen um Programme und Personen in den unterschiedlichsten Foren und Chats zu dokumentieren- ein Unterfangen das letztlich in schierer Willkür enden müsste. Schon die Aufnahme von informellen Zusammenschlüssen satzungsgemäßer Gliederungen nimmt solche Willkürlichkeiten in Kauf, weil man bereits hier keine Gewähr mehr dafür bieten kann, sie auch wirklich alle zu erfassen. Es bleibt also im Kern bei einer möglichst strengen Begrenzung des Projekts auf Websites, die ihrer Provenienz nach zur SPD gehören. Das erfordert vielfach harte Schnitte, manchmal aber auch Fingerspitzengefühl.

Wenn sich z. B. auf der Seite eines Abgeordneten ein Link befindet, der zu den Websites einer Zeitung führt, der er ein Interview gegeben hat, dann wird dieses Interview selbst nicht ins Projekt mit aufgenommen; wohlwissend, dass die archivierte Seite für den Benutzer schließlich die Information bereit hält, dass es und wann es dieses Interview gegeben hat. Ähnlich verfahren wir mit den Streaming-File-Angeboten der Bundestagsverwaltung, auf die sehr viele Abgeordnete in ihren Seiten Links setzen. (Die Bundestagsverwaltung stellt

mittlerweile jährlich über 500 Stunden Videomaterial ins Netz.). Erst wenn solche Angebote als integraler Bestandteil in die Seiten, die zum Projekt gehören, eingearbeitet worden sind, werden sie auch übernommen.

Zur Aufgabenstellung kurz noch Folgendes: Von unserem Projekt blieben bisher alle Internetangebote oberhalb der Bundesebene und unterhalb der Unterbezirksebene ausgeschlossen. Das schmerzte besonders im Fall der Ortsvereine, zumal auch hier die Tendenz zu beobachten ist, dass die Ergebnisse der oft mit großem Aufwand betriebenen Spurensuche zur eigenen Geschichte nicht mehr als Broschüren veröffentlicht, sondern ins Internet gestellt werden. Aber da von den zwölftausend Ortsvereinen rund zwei Drittel mit eigenen Seiten im Internet vertreten sind, schien uns deren Archivierung unter den gegebenen Bedingungen eine schier unlösbare Aufgabe. Nun hat die DFG an uns das Ansinnen gestellt, zumindest zu prüfen, ob die Ortsvereine nicht in das Projekt aufgenommen werden können. Dies führt nun allerdings zu dem befürchteten Anstieg der zu bewältigenden Datenmenge. Waren bisher zwischen 70 und 100 verschiedene URLs in die Spiegelung eines Landesverbandes mit aufzunehmen, so sind es jetzt mehr als 500 (im Falle Bayerns sogar über 800). Gleichzeitig wächst der Umfang der zu archivierenden Daten überproportional um mehr als das Zehnfache und beträgt jetzt ungefähr 4 Gigabyte pro Landesverband. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind in Hinsicht auf die Präsentation des Projekts und die Erfassungsrate, muss noch diskutiert werden.

Erfasst wird bisher in Intervallen mit dem Ziel einer dreimaligen bzw. zweimaligen Spiegelung der Websites auf Bundes- bzw. Landesebene pro Jahr. Die Idee einer kontinuierlichen Erfassung, die auch bei uns heftig diskutiert wurde, scheint mir - im Moment jedenfalls - technisch nicht realisierbar.

Damit sind wir schon bei der **Erfassung**, die von uns Spiegelungen genannt wird, und in etwa den Arbeitsschritten Akquisition / Erfassung und Bewertung im konventionellen Bereich entspricht. Manche verwenden in dem Zusammenhang auch die Begriffe Harvest, Download oder Retrieval. Ganz gleich welchen Ausdruck man wählt, gemeint sein muss immer: die physische Umsetzung einer Internetpräsenz in eine Datenstruktur auf einem Datenträger, und zwar in einer browserfähigen Form, d.h. mit dem Ziel einer zukünftigen Benutzung, als wäre man heute im Internet.

Nun darf der Begriff 'Spiegelung' nicht den Eindruck erwecken, als brauche man bei dieser Art der Erfassung lediglich eine feste Größe, etwa einen Server, den man dann abspiegelt. Es gibt weder im physischen noch im logischen Sinn solche vorgegebenen Einheiten, auf die man sich positiv beziehen könnte. Gäbe es solche Einheiten, dann wären auch andere Methoden der Erfassung denkbar: etwa die Übernahme kompletter Content-Management-Systeme oder das Übertragen von Daten mittels FTP. Solange die Websites aber auf verschiedenen Servern laufen und solange nicht nur verschiedene, sondern auch unterschiedliche CM-Systeme an einem Internetauftritt beteiligt sind, scheint mir die Spiegelungsmethode der einzig gangbare Weg der Erfassung zu sein. In allen anderen Fällen müsste man nachträglich aus den übernommenen Inhalten wieder Websites rekonstruieren. Eine Aufgabe, die kaum lösbar erscheint, ganz sicher aber mit einem enormen Aufwand an Arbeit und Kosten verbunden wäre.

Aber auch wenn es im Netz keine vorgegebenen ‚Einheiten‘ gibt, so muss doch das Resultat der jeweiligen Spiegelung eine solche Einheit darstellen.

Die Aufgabe, die mit Hilfe des Off-Line-Browsers, der Spiegelungs-Software, gelöst werden muss, besteht also darin, aus dem gewählten Internet-Ausschnitt eine in sich vollständige, funktionsfähige und adäquate Einheit auf einem Datenträger zu machen. Dazu ist es notwendig, dass alle absoluten Links in relative Links umgeschrieben werden und dass z.B. alle so genannten 'eingebetteten Dateien', die aus einem ganz anderen Bereich als dem des gewählten



Ausschnitts stammen, mitgespeichert werden. Vor allem das Umschreiben der Links ist gemeint, wenn vorhin von der 'Umsetzung einer Internetpräsenz in eine Datenstruktur' die Rede war.

Über den Off-Line-Browser werden die Grenzen, bis zu der die Links erfasst werden sollen, bestimmt und die Art der Umsetzung von der Internet- in die Datenstruktur. Es werden also Eingriffe auch in die Struktur der Seiten notwendig. Die Regeln, nach denen diese Eingriffe erfolgen, werden durch die Einstellungen des Off-Line-Browsers festgelegt. Als Ergebnis wird so eine browserfähige Kopie des gewählten Internetausschnitts erzeugt, deren Authentizität sich aus den Regeln herleitet, die bei ihrer Erstellung beachtet wurden.

Grenzen der Erfassung gibt es natürlich auch. Datenbanken etwa sind nicht zu spiegeln, Streaming Files und Session-IDs können problematisch sein. Alles andere aber ist zu spiegeln: dynamisch generierte Seiten, Java Scripte und auch Flash Animationen. Aber das alles geschieht in einem ständigen Wettlauf zwischen den Entwicklern von Off-Line-Browsern und den Webdesignern. Eine fertige Lösung für die mit der Spiegelung verbundenen Probleme gibt es also nicht - und kann es auch nicht geben

Neben der Erfassung ist die Form der Präsentation so zentral, weil alle weiteren Entscheidungen, die beim Aufbau eines Internet-Archivs zu treffen sind, von der gewählten Präsentationsform abhängen.

CD und DVD haben sich nach langen und teilweise quälenden Versuchen als weniger taugliche Präsentationsmedien erwiesen. Die einzig adäquate Form des Zugangs zu einem Internet-Archiv gewährt die Serverpräsentation<sup>1</sup> - und zwar im Intranet des Archivs. Nur diese Form bietet die Gewähr für eine adäquate Wiedergabe; sie integriert problemlos die langen, in Dateinamen verwandelten URLs, und der Server kann ohne große Umstände mit einer Datenbank - etwa Faust - vernetzt werden. So haben wir uns denn auch entschieden, zwei Zugangswege zum Internet-Archiv zu schaffen: einen über eine Homepage mit eigener URL, den anderen über Faust. Die Version 5.0 bietet entsprechende Eingabefelder in der Erfassungsmaske mit der Möglichkeit zur Anbindung digitaler Objekte und Internetadressen.

Die Verzeichnungsstandards müssen allerdings noch erfunden werden. Ich halte in diesem Zusammenhang jede Form von Minimalismus für erlaubt, zumal ich - jedenfalls mit Bezug auf die Internetpräsenzen der Parteien - davor warnen muss, zu glauben, man fände im Quelltext Metadaten<sup>2</sup>, die auch nur im entferntesten irgendwelchen Standards (etwa Dublin Core) genügen würden. Wenn überhaupt etwas im Head des Quelltextes steht, dann ist es dermaßen allgemein und nichtssagend - und zwar bei allen Parteien -, dass es zur Verzeichnung nicht herangezogen werden kann. Nun ist angesichts der gewaltigen Datenmenge ohnehin der Index die gebotene Form der Erschließung - mit allen Vorbehalten natürlich. Und die Verzeichnung sollte ihn lediglich ergänzen. So ergibt sich also für die Präsentation Folgendes: Server als Medium, HTML als Format, Browser als Software und ein Benutzerzugang über eine Homepage mit Index und/oder eine Datenbank mit Verzeichnung.

Alle Probleme, die angesprochen wurden: lange Dateinamen, Index, Eingangsseite, lassen sich auch für CD, DVD oder Worms (magneto-optische Medien) lösen. Sie machen aber einen unvergleichlich höheren Arbeitsaufwand erforderlich und bieten in der Regel schlechtere Resultate.

---

<sup>1</sup> In diesem Punkt muss man, anders als ich das noch vor zwei Jahren getan habe, sehr viel entschiedener für den Server als Medium plädieren. Vgl. Rudolf Schmitz: Archivierung von Internetseiten/Spiegelungsprojekt im Archiv der sozialen Demokratie(AdsD). In: DA 55 (2002), H.2, S.136

<sup>2</sup> Zu den Metadaten gehören 1. Daten des Spiegelungsprozesses (Settings, Umfang Datum) 2.a Metatags im Head der Seite b Seiteninformation des Servers und 3. Benutzerdaten (Anzahl, Verweildauer etc). Im Folgenden ist nur von den Metatags die Rede.

Die Erschließung mittels Indizierung erfolgt durch eine Software, die im Prinzip unbegrenzt viele Indizes erstellen, verwalten und miteinander kombinieren kann. Sie lässt unterschiedliche Gewichtungen bei der Anzeige der Suchergebnisse zu und präsentiert bei der Darstellung der Ergebnisse keine 'toten Seiten', die eine weitere Navigation unmöglich machen würden.

Da die Spiegelungen in diskreten Schritten erfolgen, soll die Kombinierbarkeit der einzelnen Indizes sicherstellen, dass auch eine diachrone bzw. synchrone Suche über inhaltlich bzw. zeitlich zusammengehörende Spiegelungsprojekte ermöglicht wird.

Zu den Mindestanforderungen an die Indexierung gehört zudem, dass sie ein Sprachmodul der Landessprache enthält, um auch eine Suche über die Flexionsformen der Suchworte zu ermöglichen (Stemming), und dass sie sowohl die Verwendung Boolescher Operatoren als auch Trunkierungen (Wildcards) zulässt.

Bei der Erstellung der Webform hat man die Wahl zwischen verschiedenen Suchoptionen, die man ja nicht alle in das Standardangebot übernehmen muss. (Zu den bei uns aus unterschiedlichen Gründen nicht realisierten Suchoptionen gehören die Synonymensuche, die phonetische Suche und die sogenannte ‚Fuzzysuche‘. Bei der Anzeige der Suchergebnisse werden alle Formate mit Ausnahme von PDF-Dokumenten ins HTML-Format umgewandelt und die Suchbegriffe werden im Dokument entsprechend hervorgehoben (Highlighting).

### ***Arbeitsschwerpunkte***

Von den Problemen, die dringend einer Lösung bedürfen und deshalb auch im Zentrum der zukünftigen Projektarbeit stehen werden, will ich nur einige besonders gravierende nennen.

- Automatisierung und Dynamisierung des Spiegelungsprozesses.  
Das Einrichten der einzelnen Projekte ist der bisher am wenigsten automatisierte Bereich innerhalb des gesamten Archivierungsprozesses. Langwierige, mühevoll und akribische Handarbeit kennzeichnet diesen Teil der Erfassung. Vor allem das Sammeln der einschlägigen URLs über die Verlinkungen der einzelnen Seiten muss dringend durch zumindest teilautomatisierte Verfahren erleichtert werden.
- Erprobung von kontinuierlichen und alternativen Erfassungsmethoden.
- Ausloten der Möglichkeiten der Erfassung von besonders geschützten Webbereichen z.B. Intranets, passwortgeschützte Servicebereiche.

Weitere Schwerpunkte bilden die:

- Einbeziehung von ‚Wissensmanagement-Verfahren‘ in die Recherche
- Fragen der Langzeitarchivierung sowohl des Präsentationsformats als auch möglicher Speicherformat sowie die Lösung von Migrationsproblemen, die vor allem durch die langen, konventionswidrigen Dateinamen verursacht werden.
- und schließlich: die Entwicklung von modellhaften Erschließungskriterien, Erfassungsmasken sowie Zitierweisen.

### ***Archivwürdigkeit***

Der Nachweis der Archivfähigkeit der Quellengattung Internet wird davon abhängen, ob es uns gelingt, für die mit der Web-Archivierung verbundenen Probleme der Erfassung, der Erschließung, der Sicherung und der Präsentation Lösungen zu erarbeiten, die mit vertretbarem technischen und zeitlichen Aufwand zu betreiben sind. Erst die Lösung dieser

Probleme unter den Aspekten der Authentizität, der Recherchierfähigkeit, Langfristigkeit und Benutzbarkeit eröffnet die Möglichkeit zum Aufbau eines Internet-Archivs.

Dass es archivwürdig ist, wird, so denke ich, wohl niemand mehr ernsthaft bestreiten. Zu offensichtlich ist schon jetzt der Prozess der Marginalisierung traditioneller Medien durch das Internet.

Die Parteien jedenfalls räumen in immer stärkerem Maße ihrer Internetpräsenz eine zentrale Stellung sowohl bei der Organisation ihrer Kommunikation mit Mitgliedern und potentiellen Wählern als auch bei der Darstellung ihrer Inhalte und Personen ein. Planmäßig werden die neuen Möglichkeiten der Informationstechnologie in Überlegungen zur Struktur der Parteien und zur Konzeption der politischen Arbeit einbezogen.

Im Zuge der so forcierten Entwicklung werden konventionelle Formen der Darstellung und Kommunikation immer stärker durch Internetangebote ergänzt oder gar ersetzt. Und zwar auf allen Ebenen. Das betrifft den Bürgerbrief von Abgeordneten ebenso wie das Organigramm der Geschäftsstelle einer Landtagsfraktion und reicht bis hin zu so einem zentralen Dokument der programmatischen Diskussion wie dem so genannten 'Schröder-Blair-Papier', das eben nie ein Papier war, sondern authentisch nur im Internet veröffentlicht wurde.

Mit ausdrücklichem Bezug auf das Internet stellt der damalige SPD-Generalsekretär, Franz Müntefering, in seinem Thesen-Papier "Demokratie braucht Partei" im April 2000 fest:

„Die Verbreitung des Internet als Massenmedium verändert jetzt in nur wenigen Jahren die Bedingungen der politischen Kommunikation radikal. [...] Wir werden das Internet als den zentralen Weg der innerparteilichen Kommunikation aufbauen.“

"... Parteien werden bald in und mit dem Internet

- - ihre Mitglieder gewinnen, informieren und beteiligen,
- - ihre Mitglieder verwalten,
- - einen eigenständigen, dem Medium gerechten Wahlkampf führen,
- - den Großteil Ihrer Spenden einnehmen,
- - neue Beteiligungsformen etablieren.

Wir wollen die Entwicklung selbst gestalten und nicht nur reagieren, wir werden die Potentiale des Netzes zum Dialog mit Interessierten, auch jenseits der Partei, zur Mobilisierung von Sachverstand, zur politischen Ansprache derer, die nicht in festen Strukturen arbeiten wollen, produktiv nutzen. [...] .

Wir werden Schritt für Schritt eine komplett neue Angebotsstruktur im Netz aufbauen, die auf Beteiligung und Einbeziehung setzt und die Ressourcen mobilisiert, die gerade auch bei jungen Mitgliedern vorhanden sind."<sup>3</sup>

Ähnliche Aussagen finden sich auch bei anderen Parteien.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> URL: <http://archiv.spd.de/events/demokratie/muntefering.html>

<sup>4</sup> „Die Entwicklung moderner Kommunikationsmedien und die Möglichkeit, Informationen und Meinungen rasch und preiswert auszutauschen, eröffnen der politischen Arbeit ganz neue Chancen, die es im politischen Wettbewerb zu nutzen gilt. Mit dem öffentlichen Internet-Angebot, dem Mitgliedernetz und dem KandiNet hat sich die CDU diese moderne Entwicklung zu eigen gemacht, die es ständig auszubauen und zu aktualisieren gilt.“ Und weiter wird von der Notwendigkeit gesprochen, "die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien parteiweit zu implantieren".  
Beschluss des 13. Parteitages der CDU Deutschlands zur "Reform der Parteiarbeit", 9.-11. April 2000 in Essen URL: <http://www.cdu.de/politik-a-z/beschluesse/reform-der-parteiarbeit.htm>

Die Konsequenz, mit der die Integration des Internets in die politische Arbeit vollzogen wurde, dokumentiert einen grundlegenden, nicht nur medienpolitischen Wandel. Standen die Parteien auch jahrzehnte nach der Einführung des Fernsehens noch unentschieden den skeptisch beargwöhnten Anforderungen einer Fernsehdemokratie gegenüber, so zeigen sie sich im Fall des Internets frühzeitig entschlossen, die vielfältigen Möglichkeiten des neuen Mediums im Sinne einer offenen, demokratischen Gesellschaft nutzen zu wollen.

## **Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)**

*Peter Pfister, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*

### ***Zum Bestand***

Die Flugblattsammlung des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung umfasst Flugblätter, Flugschriften und Tarnschriften<sup>1</sup> unterschiedlichster politischer, kultureller und sozialgeschichtlicher Herkunft.

Beginnend mit der Bekanntmachung kommunaler Belange aus dem späten 18. Jahrhundert verfügt die Sammlung über Flugblätter aus der Zeit der Revolution 1848/49, der Gründung des Norddeutschen Bundes 1866, der Reichsgründung sowie der Pariser Commune 1870/71 bis hin zum Sozialistengesetz 1878-1890.

Aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind sehr viele Flugblätter aus der Weimarer Republik, aber auch der Novemberrevolution 1918 und des Ersten Weltkrieges erhalten. Auch aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges befindet sich eine Vielzahl von Flugblättern im Bestand. Neben Verlautbarungen des NS-Regimes sind hier besonders die Flugblätter des Widerstandes zu nennen.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bildet den Großteil der Sammlung. Die Deutsche Geschichte, der „Kalte Krieg“ bis hin zum Mauerfall sowie die Zeit der Studentenunruhen 1967/68 lässt sich durch eine Vielzahl an Flugblättern belegen.<sup>2</sup> Zwar liegt der Schwerpunkt der Sammlung bei der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbewegung,<sup>3</sup> dennoch werden Flugblätter anderer politischer Parteien und Organisationen aufbewahrt und archiviert.<sup>4</sup> Dies hat zur Folge, dass bis in die jüngsten Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen ein breit gefächertes Beispiel politischer Agitation erhalten bleibt.<sup>5</sup>

### ***Nutzung der Flugblätter***

Am Anfang der Überlegungen, wie die Flugblattsammlung am Nutzungsfreundlichsten präsentiert werden kann, steht die Frage nach der generellen Nutzung der Flugblätter, bzw. warum die Flugblattsammlung überhaupt genutzt wird und von wem?

Ein Flugblatt hat in der historischen Landschaft nicht zuletzt daher eine besondere Bedeutung, da es eine herausragende politisch-historische Authentizität besitzt. Der Verfasser eines Flugblattes hat in der Regel den Anspruch, seine Leser schnell und ansprechend zu erreichen. Ferner sind die meisten Flugblätter sehr emotional gehalten. Hierdurch werden historische Begebenheiten in einer besonderen Weise beleuchtet, da der Leser einen einzigartigen

---

<sup>1</sup> Sofern nicht anders vermerkt, werden im Folgenden auch die Flugschriften und Tarnschriften zusammenfassend als Flugblätter bezeichnet.

<sup>2</sup> Auch eine breite Überlieferung französischsprachiger Flugblätter für die Mai-Unruhen in Frankreich 1968 sowie polnische, portugiesische, spanische und italienische Flugblätter aus den 70er und 80er Jahren sind an dieser Stelle zu nennen.

<sup>3</sup> Das DAG-Archiv, das DGB-Archiv sowie zahlreiche Archive anderer nationaler und internationaler Gewerkschaftsorganisationen sind im AdsD beheimatet. Vgl. Paul, Hans-Holger: Gewerkschaftsschriftgut, Überlieferungswert und Probleme der Sicherung und Archivierung, in: Drüppel, Christoph J. u. Rödel, Volker [Hrsg.]: Überlieferungssicherung in der pluralen Gesellschaft, Verhandlungen des 57. Südwestdeutschen Archivtags am 10. Mai 1997 in Aschaffenburg, Stuttgart 1998, S. 97-108, hier S. 102.

<sup>4</sup> Zum Beispiel Flugblätter aus der Friedensbewegung der 80er Jahre.

<sup>5</sup> Ein Samlungsausschluss hinsichtlich der Provenienz der einzelnen Kommunalwahlen findet nicht statt.

Einblick in die Zeit bekommt, in der das Flugblatt erstellt wurde. Zusätze wie „Es wird nicht geschossen“ geben dem Ereignis der Abdankung des Kaisers im November 1919 eine Note die in der Hauptsache nur dem Flugblatt zu eigen ist: neben der reinen Schilderung des Sachverhaltes wird auch ein Hinweis auf die schwierige Sicherheitslage gegeben, und das gewissermaßen durch einen „Augenzeugen“. (Abb. 1)



Abb. 1: Flugblatt, 9.11.1918  
AdsD, 6/FLBL005103

Diese anschauliche Darstellung des historischen Kontextes gilt auch für Flugblätter aus den verschiedenen Bundestags-Landtags- oder Kommunalwahlen. Auch hier reagieren die Texte in ihrer jeweiligen politischen Färbung auf Ereignisse, die die Menschen in der jeweiligen Zeit beschäftigen.

Die meisten Anfragen an die Flugblattsammlung beziehen sich auf die Erstellung von Geschichtsbüchern aller Art wie beispielsweise Schulbücher, historische Nachschlagewerke, aber auch Dissertationen, Magister-, Diplom oder Examensarbeiten usw., für die ein Flugblatt als beredtes Zeugnis einer historischen Begebenheit als Illustration oder Schriftquelle dienen soll.

## Die Digitalisierung und inhaltliche Erschließung

Lange Zeit war die gesamte Flugblattsammlung dem Nutzer nur in einem ungeordneten, bzw. lediglich chronologisch vorsortierten Bestand zugänglich. Das heißt, dass der Nutzer die Flugblattsammlung nur dann in einem absehbaren zeitlichen Rahmen einsehen konnte, wenn er eine bestimmte Epoche vor Augen hatte. Eine rein inhaltliche Recherche war nur äußerst mühsam und mit einem enormen zeitlichen Aufwand zu realisieren.

Daher wurde 1998 begonnen, ein digitales Findmittel zu realisieren, dass dem Nutzer neben der chronologischen auch eine inhaltliche Recherche der Flugblattsammlung ermöglichen soll.<sup>6</sup>

Hierzu werden die Flugblätter zunächst digitalisiert, was es ermöglicht, die Abbildung des Objekts auf dem Bildschirm wiederzugeben.

Zur digitalen Nutzung des Flugblatttextes dient ein Schrifterkennungsprogramm (OCR<sup>7</sup>), welches die Bilddatei in eine Textdatei umwandelt. Durch dieses Verfahren werden Textrecherchen innerhalb des Flugblattes nach einzelnen Worten und Begriffen ermöglicht, was bei einem digitalisierten Text, der lediglich als Image vorliegt, nicht möglich ist.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Von April 1998 bis März 2000 wurde im Rahmen eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes damit begonnen, die Flugblattsammlung des AdsD inhaltlich zu erschließen. Zu weiteren Informationen zu dem Projekt siehe Scholz, Harry u. Spoden, Jutta: Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Pilotprojekt in: Der Archivar, Mittelungsblatt für das deutsche Archivwesen 52. Jg., Heft 4, 1999, S. 327 – 329.

<sup>7</sup> OCR = **O**ptical **C**haracter **R**ecognition (Optische Schrifterkennung).

<sup>8</sup> Die Schrifterkennung erzielt sehr gute Ergebnisse bei allen Objekten, die ab 1941 entstanden und in Antiqua-Schrift gesetzt sind. Bei älteren Exemplaren, die mit ca. 12.000 Objekten ein Viertel der Sammlung ausmachen, gab es bisher keine befriedigende Lösung, die diese Flugblätter in Fraktur gedruckt sind.

Zu jedem Flugblatt wird in der Archivdatenbank FAUST ein Datensatz angelegt, der bestimmte Informationen festhält, z.B. über Herausgeber, Titel, Entstehungsdatum und Anlass sowie zu Format und Umfang. Außerdem wird jedes Objekt mit verschiedenen Indizes versehen, die Auskunft über Personen, Orte, Körperschaften usw. geben.

Dieses Verfahren einer Indizierung, obwohl der Volltext nach der Schrifterkennung in Toto digital vorliegt, wurde notwendig, da nicht jeder Flugblatttext beispielsweise alle Personen benennt, die auf Fotos, Zeichnungen oder Karikaturen auftauchen, die aber dennoch recherchierbar sein müssen. Eine reine Wortrecherche über den Flugblatttext würde diese Personen nicht erfassen. (Abb. 2)

Zu den Indexfeldern zählt ferner ein Schlagwortkatalog, in den entsprechende Begriffe zum thematischen Inhalt der Vorlage eingegeben werden. Dieser Schlagwortkatalog ist hierarchisch aufgebaut, so dass Begriffe wie „Arbeitsplatz“, „Arbeiter“ oder „Arbeitslosigkeit“ unter dem Oberbegriff „Arbeit“ gebündelt werden.



Abb. 2: Flugblatt, 1952. Von den vier Personen ist nur eine – Goebbels – im Flugblatttext genannt (Ohne ein Personenfeld wären Hitler, Stalin und Eisler nicht recherchierbar) AdsD, 6/FLBL000418

Alle drei Komponenten - inhaltliche Erschließung, Abbildung und Flugblatttext – werden in der Datenbank zusammengeführt und bieten dem Nutzer äußerst vielfältige und zielgerichtete Recherchemöglichkeiten. (Abb. 3)

Das in FAUST eingebundene Bild stellt eine verkleinerte Version des Originals dar und dient nicht der Reproduktion. Es soll lediglich dem Nutzer einen Eindruck der Vorlage verschaffen. (Abb. 4)

Von September 2000 bis Oktober 2002 beteiligte sich das AdsD an einem durch die Europäische Kommission geförderten Projekt, um im Rahmen einer Software zur automatischen Layoutanalyse auch eine OCR für Frakturschriften zu entwickeln (Metadate-Engine-Projekt [METAE]). Derzeit befindet sich diese OCR noch in der Testphase und kann noch nicht abschließend bewertet werden.

Handschriftliche Flugblätter müssen bisher noch manuell transkribiert werden. Bei etwa 20 Flugblättern in Kurrent oder Sütterlinschrift ist dieser Aufwand vertretbar.

Eine reproduzierfähige Abbildung des Originals wird auf CD-ROM bereitgehalten, die einen Ausdruck auch weit über die Originalgröße hinaus ermöglicht.<sup>9</sup>

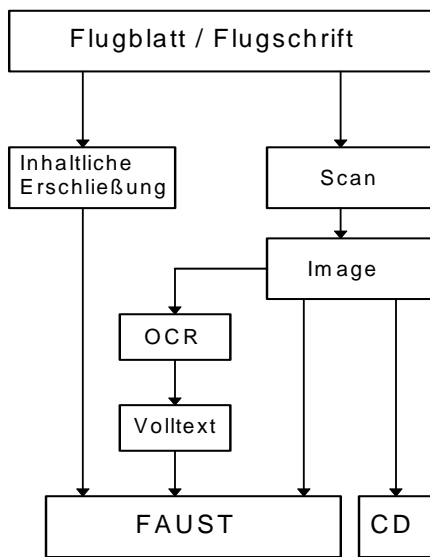


Abb. 3: Erfassung der Flugblattsammlung

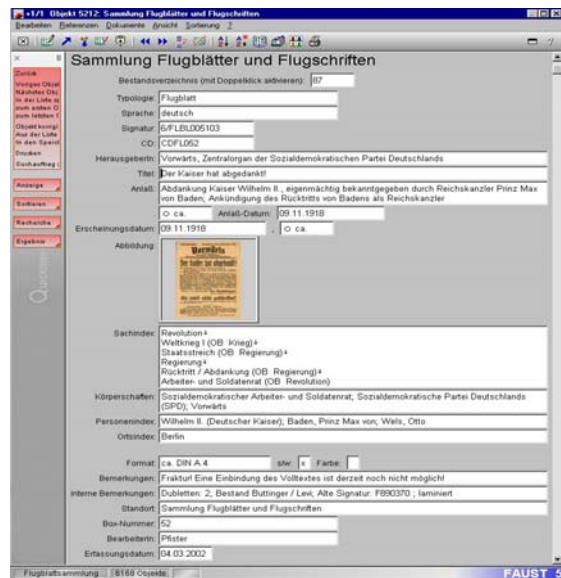


Abb. 4: Datenmaske in FAUST (Ohne Flugblatttext)

<sup>9</sup> Durch dieses Verfahren wird sichergestellt, dass eine originalgetreue Reproduktion des Flugblattes ausschließlich dem jeweiligen Sachbearbeiter möglich ist. Einer archivrechtlich problematischen Verwendung dieser Reproduktionen wird auf diesem Wege begegnet.



### **Die Sammlung Flugblätter und Flugschriften im Internet**

Seit Anfang 2002 ist möglich, verschiedene Datenbanken<sup>10</sup> des AdsD über das Internet zu recherchieren. („<http://www.fes.de/archiv>“→Arbeitshilfen→Datenbank)

Um dieses zu ermöglichen, ist eine neue Software angeschafft worden. Diese Software, der Internet-Server (I-Server) der Firma Doris-Land-Software ist in der Lage, die Daten der haus-internen Datenbank FAUST über das Internet zugänglich zu machen.

Die jeweiligen Sammlungen werden weiter erschlossen und digitalisiert. Zwischen dem I-Server und der FAUST-Datenbank findet ein ständiger Datenabgleich statt, wodurch diese fortlaufende Erschließung durch den I-Server sogleich aufgenommen und durch das Internet recherchierbar wird. (Abb. 5)

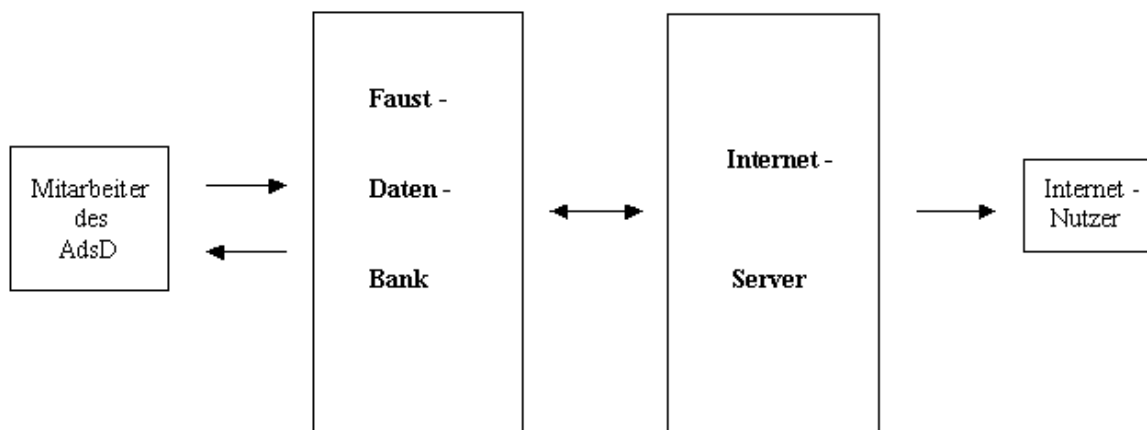


Abb. 5: Graphische Darstellung der Funktionsweise

### **Zur Funktion**

Der Internet-Server ist nicht als eine Erneuerung bzw. als Ersatz der bestehenden Datenbank FAUST zu verstehen, sondern er stellt eine Ergänzung dar. Er greift ständig auf die FAUST-Datenbank zurück und gibt somit die Möglichkeit, alle in dieser Datenbank gespeicherten Objekte über das Internet zeitnah anzubieten. Hierbei muss die entsprechende Dokumentation<sup>11</sup> extra ausgewählt und durch den I-Server gesondert gestartet werden.

Es werden also nicht automatisch alle in der Datenbank befindlichen Dokumentationen über das Internet zugänglich, sondern nur die speziell ausgewählten.

Aber auch innerhalb einer Dokumentation gibt es Einträge, die nur zum internen Gebrauch zugänglich sein sollen.

Als Beispiel soll hier das Flugblatt „Der Stürmer“ von Julius Streicher dienen. Es besitzt eine historische Bedeutung, ist aber wegen seiner antisemitischen Hetze nicht geeignet, über das Internet verbreitet zu werden.

Durch verschiedene Umstrukturierungen innerhalb der Datenbank wurde es möglich, dieses Flugblatt mit der Signatur, den Erschließungsmerkmalen und sämtlichen Indizes im Internet

<sup>10</sup> Derzeit sind neben der Flugblattsammlung auch die Sammlungen Plakate und Anstecker sowie die Archive Video, Ton und das Bildarchiv über das Internet recherchierbar. Bei dem Bild- sowie dem Videoarchiv ist die Nutzung aus urheberrechtlichen Gründen eingeschränkt.

<sup>11</sup> Eine Dokumentation umfasst eine gesamte Sammlung. Die Flugblattsammlung, die Plakatsammlung usw. stellen somit eigene und eigenständige Dokumentationen dar.

erscheinen zu lassen, ohne dass der Internet-Nutzer die Abbildungen ansehen bzw. den Flugblatttext einsehen kann.

Für den Mitarbeiter im Hause sind diese gesperrten Felder natürlich sichtbar. Bei einer seriösen Recherche über das Internet ist es also trotz dieser Sicherheitsbedingungen möglich, das Flugblatt des „Stürmers“ zu recherchieren und indizierte Angaben über dessen Inhalt zu erfahren. Eine weitere Nutzung der Abbildung oder eine Einsicht in den Flugblatttext ist erst nach Rücksprache mit dem zuständigen Mitarbeiter vor Ort möglich. Es kann somit die Gefahr einer unerwünschten Verbreitung des Textes und der Abbildung eines solchen Flugblattes über das world-wide-web ausgeschlossen werden.

### ***Die Handhabung***

Wie groß die Bedeutung einer funktionsfähigen Internetdatenbank für das AdsD ist, zeigen die vielen Nutzeranfragen. Vor der Einführung des I-Servers war es den Nutzern nur möglich, innerhalb des Hauses über die Datenbank zu recherchieren. Die umfangreichen Recherchemöglichkeiten der Datenbank bleiben auch im Internet weitestgehend erhalten.

Es kann nach numerischen Begriffen wie auch nach Schlagwörtern und Indizes und Textinhalten recherchiert werden. Diese verschiedenen Suchkriterien lassen sich verbinden, indem zum Beispiel das numerische Feld „Anlassdatum“ mit dem Index „Personen“ und einem Begriff aus dem Sachindex kombiniert werden. Hierdurch lässt sich über das Internet eine gezielte Recherche schnell durchführen.

Es ist aber auch möglich, innerhalb der recherchierten Ergebnisse zu suchen, um eine mögliche große Treffermenge weiter einzugrenzen. Darüber hinaus werden die einzelnen Indizes innerhalb der Datenmaske als Link angeboten, so dass eine erweiterte Recherche möglich wird, ohne einen neuen Suchbegriff einzugeben. (Abb. 6)

Bei der Flugblattsammlung wird darüber hinaus die Recherchemöglichkeit über den gesamten Flugblatttext angeboten. Bei einer Recherche kann der Textinhalt mit sämtlichen Indizes verknüpft werden. Bei einem Flugblatt, das in der Hauptsache aus mehr oder weniger umfangreichen Wortbeiträgen besteht, ist eine solche Recherche nicht nur sinnvoll, sondern unerlässlich. Schließlich können nicht alle Stichworte des Volltextes in die jeweilige Indexliste aufgenommen werden.

Die Recherche über den Flugblatttext bietet darüber hinaus noch einen weiteren Vorteil: Dadurch, dass der gesamte Textinhalt einsehbar ist, wird die Flugblattsammlung über das Internet im wissenschaftlichen Sinne zitierfähig. Da nur die Exemplare in die digitale Sammlung aufgenommen werden, die auch im Original vorliegen, reicht die Angabe der Signatur und des Standortes, um eine wissenschaftliche Überprüfbarkeit zu gewährleisten.<sup>12</sup>

Ferner wird über das Internet dem Nutzer die Möglichkeit gegeben, über eine Bilderliste nur die Abbildungen der gefundenen Objekte zu betrachten. (Abb. 7)

Die einzelnen Abbildungen der Bilderliste sind mit den entsprechenden Datenmasken verlinkt, so dass direkt der Zugriff von der Abbildung zu der entsprechenden Datenmaske möglich ist. (Abb. 6)

---

<sup>12</sup> Als Standort ist „Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn“ sowie die entsprechende Signatur zu nennen.

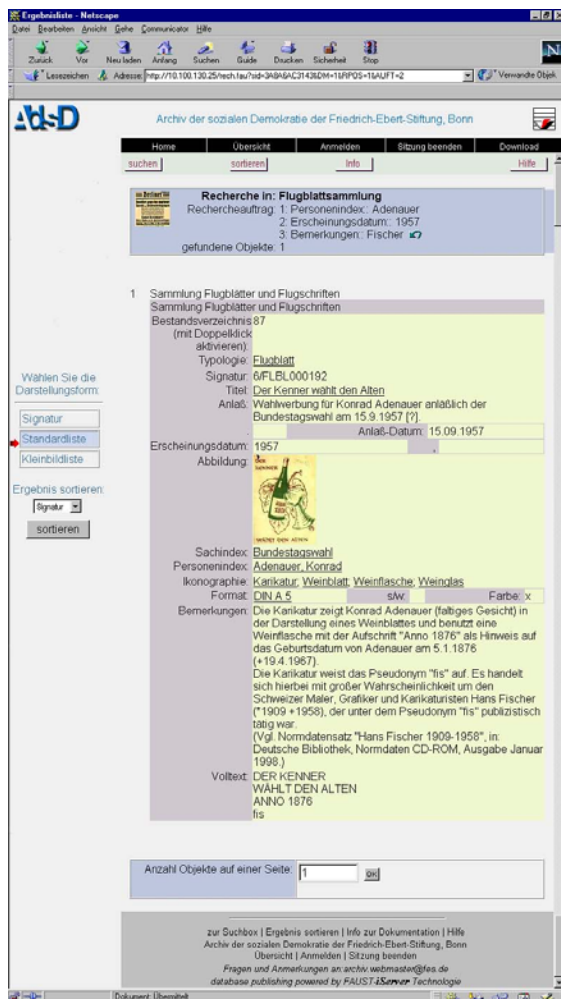


Abb. 6: I-Server (Datensatz)



Abb. 7: I-Server (Bilderliste)

## Copyright

Das Archiv der sozialen Demokratie ist in den meisten Fällen nicht der Urheber der angebotenen Sammlungen. Auch wenn das Urheberrecht für eine wissenschaftliche Nutzung freizügiger ausgelegt wird,<sup>13</sup> so setzt insbesondere der Umgang mit Abbildungen eine besondere Sorgfalt voraus. Das Bildarchiv ist über das Internet beispielsweise nur ohne die entsprechenden Fotos recherchierbar. Die Abbildungen der übrigen Sammlungen sind zwar einsehbar, eine Zoomfunktion oder gar das Ausdrucken der jeweiligen Abbildung ist jedoch nicht möglich.

## Abbildungsnachweis:

*Für alle Abbildungen: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*

<sup>13</sup> Der wissenschaftliche Gebrauch ist in § 53 Abs. 2 Nr. 1 UrhG gesondert genannt.

L'ADMINISTRATEUR  
DE LA POLICE ET DES SUBSISTANCES  
A SES CONCITOYENS.

Le Corps municipal ayant, sur le rapport de son administrateur des établissemens publics par sa délibération du 12 du présent mois, pourvu aux moyens de procurer aux hôpitaux et aux malades de la commune la viande nécessaire à leurs besoins; — l'administrateur du bureau des subsistances, chargé d'en régler le mode de distribution, croit devoir annoncer à ses concitoyens les dispositions suivantes:

1°. A dater du 21 du présent mois cette distribution aura lieu tous les jours à l'exception du décadi dans les grandes boucheries aux étaux du citoyen Daniel Weiler depuis six heures du matin jusqu'à midi et depuis deux heures de relevé jusqu'à quatre heures.

2°. Il n'en sera délivré que sur un billet imprimé, signé par un officier de santé ou par une sage-femme jurée et certifié par le commissaire de rue et par le commissaire de police de l'arrondissement.

Les billets, qui seront fournis aux officiers de santé et aux sages-femmes par le bureau des subsistances, porteront la quantité de viande à fournir journellement ainsi que le nombre de jours, pendant lesquels ladite livraison doit avoir lieu. Ils seront renouvelés tous les dix jours si les besoins l'exigent; invite en conséquence l'administrateur des subsistances lesdits officiers de santé et les sages-femmes à faire prendre au susdit bureau la quantité de billets proportionnée aux malades qu'ils traitent.

3°. La viande sera payée au prix de la taxe, à raison de douze sols, six deniers la livre.

4°. l'administration devant porter sa sollicitude à ce que cette distribution de viande ne tourne qu'à l'avantage des malades et des femmes en couche ou près de leur terme; le corps municipal recommande et enjoit, par l'article 6 de la susdite délibération, aux officiers de santé, aux sages-femmes et aux commissaires de rues et de police de ne délivrer et de ne certifier des billets, pour participer à cette distribution, que dans les cas ci-dessus indiqués et pour la quantité strictement nécessaire aux dites personnes et ce sous peine d'être regardés comme mauvais citoyens et dénoncés comme tels au comité de surveillance.

Fait à Strasbourg en la maison commune, ce 17 floréal l'an 2°. de la République française une et indivisible.

L'administrateur de la police et des subsistances:  
GRIMMER.

Par ordonnance:  
KUGLER,  
Chef de bureau.

Der Verwalter  
der Polizei und der Lebensmittel  
an seine Mitbürger.

Da das Municipal-Corps, auf Vortrag des Verwalters der öffentlichen Eristungen durch seine Berathschlagung vom 12ten dieses Monats, Sorge getragen hat, den Hospitalären und den Kranken dieser Gemeinde das ihnen Bedürfnissen nöthige Fleisch zu verschaffen; so glaubt der Verwalter des Bureau der Lebensmittel, welcher den Auftrag hat die Art der Austheilung desselben anzuordnen, seinen Mitbürgern folgende Artikel bekannt machen zu müssen:

1.) Vom 21ten dieses Monats an gerechnet, wird diese Austheilung jeder Tag, den Decadi ausgenommen, in der großen Metzgie bei dem Bürger Daniel Weiler von sechs Uhr Morgens bis Mittag, und von zwei Uhr bis vier Uhr Nachmittags statt haben.

2.) Es wird solches blos allein auf einen gedruckten, von einem Arzt oder einer geschwornen Hebamme unterschriebenen, Zedul ausgeliefert, welcher annoch durch den Cassen- und Polizei-Commissär bestätigt werden muß.

Die Zedul, welche durch das Bureau der Lebensmittel den Ärzten und Hebammen ausgeliefert werden, sollen die Quantität des täglich zu liefernden Fleisches, so wie auch die Anzahl der Tage, während welchen diese Austheilung statt haben soll, enthalten. Sie müssen alle zehn Tage nöthigenfalls erneuert werden.

3.) Das Fleisch ist dem Loxe nach das Pfund zu zwölf Sols sechs Deniers zu bezahlen.

4.) Da die Verwaltung dafür sorgen soll, daß diese Fleisch-austheilung nur zur Unterstüzung der Kranken und Kindbeterinnen oder derjenigen, welche ihrer Entbindung nahe sind, dienen soll; so fodert das Municipal-Corps, durch den 6ten Artikel seiner obgenannten Berathschlagung, die Ärzte, Hebammen, Cassen- und Polizei-Commissarien auf, nur in den oben angezeigten Fällen und für die diesen Personen außerselbst nöthwendige Quantität, Zedul, um an dieser Auslieferung Theil zu haben, auszuliefern und zu bestätigen; und dieses bei Strafe als übelgesinnte Bürger angesehen und als solche dem Sicherheits-Ausschuss angezeigt zu werden.

Gegeben zu Straßburg in dem Gemeinde-Haus, den 17ten Floreal im 2ten Jahre der in Einheit und Unzertrennlichkeit bestehenden fränkischen Republik.

Der Verwalter der Polizei und der Lebensmittel,  
GRIMMER.

Auf Verordnung:  
Kugler,  
Chef des Bureau.

„Der Verwalter der Polizei und der Lebensmittel an seine Mitbürger“

Obwohl in Frankreich die gebrochene gotische Schrift (später: Frakturschrift) entwickelt wurde, ist die französische Hälfte in Antiqua-Schrift gedruckt worden. Der Grund hierfür ist in der von der Aufklärung beeinflussten Staatsauffassung der postrevolutionären Republik Frankreichs zu suchen.

Das besondere an dieser Bekanntmachung zur Versorgung kranker Mitbürger ist die Datierung.

Sie richtet sich nach dem Republikanischen Kalender, der am 22. September 1792, dem Gründungstag der Republik (Abschaffung der Monarchie), festgelegt wurde. Dieser Kalender hatte 12 Monate, welche jeweils an dem 22. des Gregorianischen Kalendermonats begannen und am 21. des Folgemonats endeten. Danach entspricht der genannte "...17ten Floreal im 2ten Jahre der in Einheit und Unzertrennlichkeit bestehenden fränkischen Republik" dem 6.5.1794 des Gregorianischen Kalenders. Der Floreal (Blütenmonat) war der achte Monat des Republikanischen Kalenders. (Peter Pfister, AdSD)



## Volltextgenerierung mit Optical Character Recognition (OCR).

### Ein Erfahrungsbericht über die Konvertierung von Frakturschriften des 18. bis 20. Jahrhunderts, maschinenschriftlichen Katalogzetteln und aufgeklebten Zeitungsausschnitten

#### Frakturschrift – Eine neue Herausforderung

*Peter Pfister, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*

#### Vorbemerkungen

Noch heute begegnen wir an einigen Stellen der Fraktur, einer Schrift, die vielfach noch unter der Bezeichnung „Deutsche Schrift“ bekannt ist. Diese alter- und eigentümlichen Zeichen werden jedoch zumeist nur noch als Werbezwecke verwandt mit dem Ziel, die traditionsreiche Vergangenheit des Produktes zu verdeutlichen.<sup>1</sup>

Dass die Fraktur nicht nur eine Werbeidee sondern eine weitverbreitete Schrift war, wird deutlich, wenn man sich mit älteren Druckwerken befasst. Gerade heute im Zeitalter des Internets, wo immer mehr Archive und Bibliotheken ihre Dienstleistungen ins world-wide-web stellen, rückt auch die Fraktur wieder mehr in den Vordergrund.

Auch das Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung hat begonnen, verschiedene Sammlungen, darunter auch die Sammlung Flugblätter und Flugschriften, über Datenbanken im Internet zur Recherche anzubieten. Da gerade diese Sammlung auch mit einer Volltextrecherche angeboten wird, stellt sich die Frage nach dem Umgang mit der Fraktur, denn sehr viele Exemplare der umfangreichen Flugblatt- und Flugschriftensammlung des AdsD sind in dieser gebrochenen Schrift gedruckt.

Bevor aber auf die Besonderheiten der älteren Flugblätter und Flugschriften und ihrer unterschiedlichen Frakturtypen eingegangen wird, soll kurz der Blick auf die Entstehung und Entwicklung der Frakturschrift gelenkt werden.

#### 1. Die Entstehung von Fraktur

Nachdem um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Frankreich ein neuer Baustil entstanden war, der sich deutlich von der Formensprache der Romanik distanzierte, hatte sich auch die Schrift verändert.

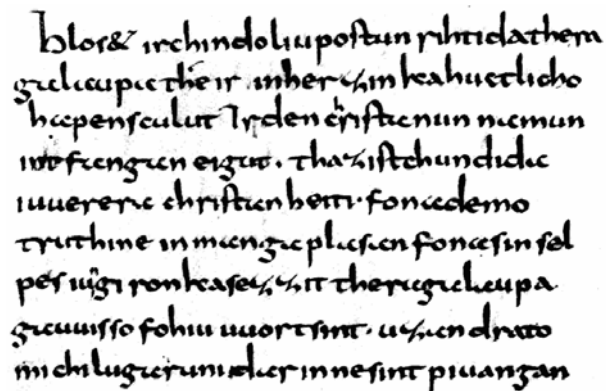


Abb. 1: Karolingische Minuskel, um 805

<sup>1</sup> Häufig anzutreffen sind diese Schriftzeichen bei den Namen von Gaststätten, Getränken, Tageszeitungen usw.

War anstelle des Festungsähnlichen „Bollwerks des Glaubens“ eine filigrane Baukunst getreten, die in ihrer Ausrichtung enorm in die Höhe strebte, so wurde auch die Schrift höher und schmaler.<sup>2</sup>

Eine Analogie zwischen Schrift und Architektur lässt sich dahingehend auslegen, dass mit dem „Aufbrechen“ des romanischen Bogens zum Spitzbogen auch die Rundungen der karolingischen Minuskel gebrochen wurden.<sup>3</sup> (Abb. 1)

Diese Stilform, die später von Vertretern der italienischen Renaissance abschätzig als „Gotisch“ bezeichnet wurde,<sup>4</sup> verbreitete sich schnell nach Deutschland, England sowie nach Spanien und Böhmen (Abb. 2).

Blieb die gotische Schrift, oder Textura, wie wir sie aufgrund ihrer bildhaften Erscheinung nennen, in der Hauptsache liturgischen Werken vorbehalten,<sup>5</sup> so veränderte sich in den übrigen Schriften das Schriftbild hin zu einer runderen und breiteren Buchstabengestaltung. Wahrscheinlich durch einen Künstler aus Schwabach bei Nürnberg wurde hieraus Ende des 15. Jahrhunderts die Schwabacher Schrift entworfen, welche sich im deutschen Raum im Zeitalter der Reformation großer Beliebtheit erfreute (Abb. 3).

Unter Maximilian I., dem die Schwabacher Schrift zu derb und zu volkstümlich erschien,<sup>6</sup> entstand schließlich die Fraktur, die sich durch eine feinere Auszeichnung der Buchstaben und durch eine höhere Brechung der Rundungen auszeichnete. Hatte sich die Schwabacher Schrift nicht zuletzt dadurch entwickelt, dass die Textura zu schwer zu schreiben und zu lesen war,<sup>7</sup> so bildete sich bei der Fraktur ein neuer Schrifttypus heraus. Die einzelnen Buchstaben waren deutlicher von einander zu unterscheiden und erhielten darüber hinaus ihre charakteristische Verzierung (Abb. 4).

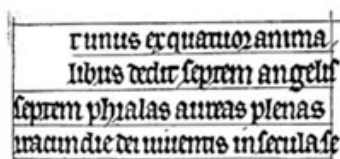


Abb. 2: Gotische Schrift (Textura), 13. Jhd.

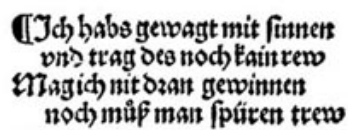


Abb. 3: Schwabacher, 16. Jhd.

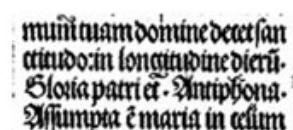


Abb. 4: Fraktur, 1514

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts erfuhr die Frakturschrift ihre vielleicht größte Blüte, indem verschiedene Schriftkünstler sich ihrer annahmen und die unterschiedlichsten Frakturschriftarten entwarfen.

<sup>2</sup> Wann genau die gotischen Schriftzeichen entstanden sind, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Doch es wird vermutet, dass sie mit dem Bau der gotischen Kathedrale Nôtre-Dame (Mitte des 12. Jahrhunderts) in Frankreich entstanden ist. Vgl. Kapr, Albert: Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schrift, Mainz 1993, S. 13

<sup>3</sup> Der Aufbruch der Rundungen gab auch schließlich der Fraktur (= Bruch) ihren Namen. Vgl. Schauer, Kurt Georg: Deutsche Buchkunst, Hamburg 1963, S.14f.

<sup>4</sup> Wortführer war der italienische Maler, Bildhauer und Chronist Giorgio Vasari (1511-1574). Aufgrund seines Unverständnisses für die französische Baukunst wählte er die sachlich unzutreffende Bezeichnung „Gotik“ und wollte damit wahrscheinlich auf die für ihn „barbarisch“ wirkende Formgebung anspielen. Vgl. Scheffler, Karl: Der Geist der Gotik, Leipzig 1921, S. 51ff

<sup>5</sup> Zu den bekanntesten Werken, welche in gotischer Schrift oder Textura geschrieben wurden, zählt die Mitte des 15. Jahrhunderts von Johann Gutenberg gedruckte Bibel.

<sup>6</sup> Vgl. Kapr, Albert a.a.O., S. 24.

<sup>7</sup> Einer der Ursprünge für die Entstehung der Schwabacher Schrift war die „Verrundung“ der Textura durch handschriftlich gefasste Texte (gotische Bastarda) Vgl. Cronus, Ernst, Kirchner, Joachim: Die gotischen Schriftarten, Leipzig 1928 S. 3ff.

## 2. Die Entwicklung der Frakturschrift im frühen 20. Jahrhundert

Im Zeitalter des Historismus, in dem vergangene Stilarten nacherzählt und eklektizistisch vermischt wurden, findet sich auch eine Vielzahl an Schriftarten, die in ihrer Formgebung vergangene Epochen der Schriftkunst nacherzählen. Doch beschränkt sich die Schriftkunst nicht nur auf reine Nacherzählung, sondern - wie im Historismus üblich - wurde die vergangene Schriftform „verfeinert“. Es wurde also nicht so wie im Mittelalter geschrieben, sondern so, wie man sich die Schrift des Mittelalters wünschte (Abb. 5).<sup>8</sup>

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, wenn man die besondere Vorliebe für die Fraktur allein aus der historistischen Kunstbetrachtung heraus beleuchten würde. Die Fraktur wurde auch als „Deutsche Schrift“ verstanden und kann daher auch als Zeichen des Nationalstolzes betrachtet werden.<sup>9</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine Diskussion über neue Schriftformen ein. Der Schriftkünstler Fritz Hellmuth Ehmcke (1878-1965) bemängelte noch 1925 die „kulturelle Erschöpfung“ des 19. Jahrhunderts, durch die man den „geläufigen historischen Schriftformenschatz ausplünderte und für allerlei Kunststücke missbrauchte“.<sup>10</sup>

Neue Wege ging Ende des 19. Jahrhunderts der Maler und Graphiker William Morris (1834-1896), indem er die Handarbeit gegenüber der maschinellen Fertigung vorzog. Er ließ neue Schriften schneiden und druckte seine Bücher mit der Handpresse. Bereits 1893 forderte er, dass die Schriftart sich deutlich an dem Inhalt des Textes orientieren solle und bereitete damit den Weg für eine große Reihe von Schriftkünstlern.<sup>11</sup>

Auch die Wiederentdeckung des Holzschnittes förderte die Entwicklung von neuen Frakturtypen. Gerade im Hinblick auf die besondere Wirkung von Holzschnitten wurde über verschiedene Schriftarten nachgedacht, die in besonderer Weise mit dem abgebildeten Schnitt harmonieren (Abb. 5).<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Es herrschten neben der Frakturschrift auch in Anlehnung an die klassische Antike eine Vielzahl an Antiquaschriften vor. Auch die karolingische Minuskel wurde von einigen Künstlern als Grundlage ihrer Schriftkunst verwendet. Vgl. Ehmcke, Fritz Hellmuth: Schrift. Ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit. Hannover 1925, S. 6 .

<sup>9</sup> Auch die Gotik wurde lange als deutsche Kunst angesehen und viele gotische Kathedralen verdanken ihren Weiterbau im 19. Jahrhundert dieser verfälschten Ansicht. Der Bezeichnung „Deutsche Schrift“ hat sich aus dem Begriff „Gotik“ herausgebildet und stammt ebenfalls aus Italien. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich diese Bezeichnung nicht auf den geographischen Raum unseres heutigen Deutschlands bezog, sondern auf den gesamten deutschsprachigen Raum des 15. Jahrhunderts. Dazu zählten Teile Frankreichs, die Schweiz, Österreich, Böhmen, usw. Vgl. Schneider, Wolf: Der Kölner Dom, Hamburg 1991, S. 141f.

<sup>10</sup> Ehmcke, Fritz Hellmuth a.a.O., S. 5.

<sup>11</sup> Vgl. Morris, William: Das ideale Buch in: Morris, William S. [Hrsg.]: Das ideale Buch. Aufsätze und Vorträge, Göttingen 1986, S. 69f.

<sup>12</sup> Vgl. N.N : Schrift und Bild in : Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932.



Abb. 5: Beispiel einer vorgeschlagenen Harmonisierung von Fraktur und Holzschnitt

Auch wenn sich im frühen 20. Jahrhundert immer mehr Künstler mit unterschiedlichen Versionen der Antiqua befassten, blieb die Fraktur eine feste Größe im gedruckten Wort. Besondere Bedeutung kommt hier dem Jugendstil zu, der durch seine florale und dekorative Formgebung eine Brücke zwischen der Fraktur und der Antiqua darstellte.<sup>13</sup>

Es war jedoch keine künstlerische Entwicklung, die in Deutschland das Ende der Frakturschriften herbeiführte, sondern deren Ende besiegelten die Nationalsozialisten. Am 3. Januar 1941 wurde festgestellt, dass die gotische Schrift keine deutsche Schrift sei. Sie wurde als „Schwabacher Judenletter“ bezeichnet und verboten.

### 3. Die Fraktur unter den Nationalsozialisten

Es war ein interner Erlass, unterzeichnet von dem späteren Reichsleiter Martin Bormann, der am 3. Januar 1941 besagte: „Die gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. [...] Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiqua-Schrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei.“<sup>14</sup>

Mit diesem Erlass wurde eine frühere nationalsozialistische Ansicht verworfen, welche die Antiqua-Schrift als „nicht arisch“ bezeichnete und die gotischen Lettern als Deutsche Schrift erhob.<sup>15</sup>

Historisch gesehen ist beides falsch. Wie bereits beschrieben, entstand die gotische Schrift in Frankreich. Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg in Mainz sowie die spätere große

<sup>13</sup> Vgl. Rieger-Baurmann, Roswitha: Schrift im Jugendstil in: Hermand, Jost [Hrsg.]: Jugendstil, Darmstadt 1992, S. 216. Ein bekanntes Beispiel für eine Jugendstil-Schrift ist der von Peter Behrens entworfene Schriftzug „Dem deutschen Volke“ auf dem Reichstagsgebäude in Berlin

<sup>14</sup> Das Original befindet sich heute im Bundesarchiv Koblenz unter der Signatur NS 6/334.

<sup>15</sup> Vgl. Stuckel, Eva-Maria, Die Geschichte der Typographie (Typografie) in der Neuzeit, <http://www.intro-online.de/typographie.html>.



Verbreitung der Schwabacher und der Fraktur im deutschsprachigem Raum brachte den gebrochenen Schriften die italienische Bezeichnung „Lettera Tedesca“ ein – „Deutsche Schrift“. Da in dem Erlass jedoch die tatsächlich nicht deutsche Gotische Schrift mit der wiederum deutschen Schwabacher gleichgesetzt wurde, verboten die Nationalsozialisten somit die erste gebrochene Schrift, die auf deutschem Boden Entstanden ist - die Schwabacher - als undeutsch.

Es ist schon vielfach darüber spekuliert worden, was den Sinneswandel zu Lasten der gebrochenen Schrift herbeiführte. Einerseits wird angenommen, dass der Grund für das Verbot in der Verbreitung von Printmedien für das (besetzte) Ausland zu sehen ist, da die Fraktur nicht überall gelesen werden konnte (z.B. in Polen). Da es aber nicht anzunehmen ist, dass beispielsweise öffentliche Aushänge für die polnische Bevölkerung in Fraktur gedruckt wurden – schließlich wählte man auch nicht die deutsche sondern die jeweilige Landessprache für derlei Verbreitungen – ist diese Argumentation wenig stichhaltig.

Schlüssiger erscheint dagegen die Annahme, dass es in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine von den nationalsozialistischen Vorstellungen unabhängige europäische Bewegung gab, die gebrochenen Schriften zugunsten einer einheitlichen Antiquaschrift zu verdrängen, der sich die Nationalsozialisten notgedrungen anschlossen.<sup>16</sup>

Die Bezeichnung „Schwabacher Judenletter“ lässt jedoch noch einen weiteren Schluss zu: In dem Erlass ist die Rede von dem „Buchdruckereibesitzer Adolf Müller“, der an der Entscheidung mitwirkte. Dieser war Direktor des Zentralverlages der NSDAP und somit Verantwortlich für den Druck des „Völkischen Beobachters“. Möglicherweise hat Müller herausgefunden, dass die Fraktur des „Völkischen Beobachters“ von einem Künstler namens Lucian Bernhard (1883-1972) gestaltet wurde.<sup>17</sup>

Bernhard jedoch, der in der Hauptsache als herausragender Plakatkünstler gefeiert wurde, war Jude. Es ist durchaus denkbar, dass diese für die Nationalsozialisten sicherlich peinliche Entdeckung als Anlass genommen wurde, alle gebrochenen Schriften als jüdischen Ursprungs zu verbieten (Abb. 6 und 7).<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Kapr, Albert a.a.O. S. 81ff.

<sup>17</sup> Lucian Bernhard wurde als Emil Kahn am 15. 3.1883 in Stuttgart geboren und nahm 1905 das Pseudonym Lucian Bernhard an. Seine in dem „Völkischen Beobachter“ verwendete „Bernhard-Fraktur Extrafett“ wurde 1921 von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt am Main hergestellt. Vgl. Kapr, Albert a. a. O. S. 182f.

<sup>18</sup> Der Begriff „Judenletter“ war in dem Erlass diffamierend gemeint, ist aber auch sachlich unzutreffend. Die Schriftsetzer waren im 15. Jahrhundert wie alle Handwerker in Zünften organisiert. Nur wer den Zünften beitrat, dürfte sein Handwerk auch selbständig ausüben. Eine Mitgliedschaft war jedoch ausschließlich den Christen vorbehalten und den Juden daher nicht möglich. Folglich ist es äußerst unwahrscheinlich, dass der ursprüngliche Entwurf der Schwabacher auf einen Menschen jüdischen Glaubens zurückgeführt werden kann.



Abb. 6: Völkischer Beobachter von 1934 mit der Überschrift in Extrafetter Bernhard-Fraktur



Abb. 7: Völkischer Beobachter vom April 1941, drei Monate nach dem Schriffterlass in Antiqua

#### 4. Die Lesbarkeit und Besonderheiten in der Schriftsetzung

Heutzutage wird in den Schulen Fraktur nur noch in Ausnahmefällen behandelt und gelehrt. Vielen bereitet es Mühe, die verschnörkelten Buchstaben zu entziffern, insbesondere wenn man die Buchstaben nicht mehr aus dem Kontext heraus entschlüsseln kann, wie bei Eigennamen, Abkürzungen usw.

Es mag da schon seltsam anmuten, dass die Fraktur gerade wegen ihrer guten Lesbarkeit geschätzt wurde. Bis heute gelten bei der Fraktur tatsächlich einige Regeln in der Rechtschreibung, die sie von der Antiqua positiv abheben.

So existieren bei der Fraktur verschiedene Formen des Buchstaben „s“, der sich je nach Stellung innerhalb des Wortes verändert. Am Ende eines Wortes wird das „s“ ähnlich der Antiqua geschrieben, in der Mitte des Wortes wird es gestreckt und ist für uns heute schnell mit einem kleinen „f“ zu verwechseln. Die Anwendung des „Schluss-s“ hat jedoch enorme Vorteile. Lassen sich doch so zusammengesetzte Worte deutlicher erkennen und besser deuten.

Ein Beispiel:

Ist eine Wachstube ein Raum, in dem die sich die Wache aufhält, oder ist es eine mit Wachs gefüllte Tube? In der Fraktur lässt sich ein solches Missverständnis schnell lösen:

Die Wachstube wird mit gelängtem s geschrieben, wohingegen die Wachstube das Schluss-s des Wortes „Wachs“ enthält, also mit geschwungenem s versehen ist. Darüber hinaus haben sich in der Fraktur verschiedene Buchstabenkombinationen entwickelt, die in bestimmter Folge als ein zusammenhängendes Zeichen gedruckt wurden. Zu diesen Zeichen, den Ligaturen, zählen Buchstabenkombinationen wie zum Beispiel „st“, „ft“, „ti“ und „sz“<sup>19</sup>.

Diese Ligaturen werden natürlich bei einer Nahtstelle von zusammengesetzten Wörtern wieder aufgelöst, wodurch sich die Wortzusammensetzung deutlich erkennen lässt. Der Grund für die Entstehung von Ligaturen ist nicht nur in deren harmonischen Gesamteindruck

<sup>19</sup> Das „sz“ (ß) ist die einzige Ligatur, die in unsere heutige Schriftsetzung übergegangen ist. Darüber hinaus hat sich ihre Form nahezu erhalten. Denn nur im ß ist das gelängte „s“ und das runde „z“ in seiner aus der Fraktur bzw. Schwabacher stammenden Grundform noch erhalten.

innerhalb des Wortes zu suchen, sondern auch in der Druckökonomie, da sich Ligaturen gegenüber auseinander geschriebenen Buchstaben enorm platzsparend auswirken.

### **5. Fraktur in der Sammlung Flugblätter und Flugschriften des AdSD**

Die Sammlung Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung umfasst Flugblätter, Flugschriften und Tarnschriften unterschiedlichster politischer, kultureller und sozialgeschichtlicher Herkunft. Die Laufzeit umfasst den Zeitraum von 1790 bis heute.

Der ältere Teil dieser historischen Sammlung aus dem Zeitraum von 1790 bis 1945 bietet für die wissenschaftliche Forschung unveröffentlichtes Quellenmaterial nationaler und internationaler Provenienz.

Dieser als überregional bedeutsames Kulturgut anzusehender Bestand enthält u.a. dichte Überlieferungen für die Revolution 1848/49, die Pariser Commune 1870/71, die Zeit des Sozialistengesetzes 1878-1890, dem 1. Weltkrieg, die Weimarer Republik mit den Schwerpunkten der Revolutionsunruhen des Jahres 1918, den Kapp-Putsch vom März 1920, zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933, zur Eisernen Front und zur Zeit der Präsidialkabinette 1930-1932. Zum Nationalsozialismus bietet die Sammlung eine Vielzahl von Überlieferungen u.a. mit dem Schwerpunkt für die SPD im Exil (SOPADE) mit einer nahezu lückenlosen Sammlung an Tarn- und illegalen Kampfschriften zur politischen Agitation im Deutschen Reich.

Die überwiegende Anzahl der Flugblätter und Flugschriften aus dieser Zeit sind in Fraktur gedruckt. Beachtlich ist neben der hohen quellenhistorischen Bedeutung dieser Exemplare die Vielzahl an unterschiedlichen Frakturtypen. Durch die zum Teil sehr dichte Überlieferung von historischen Flugblättern und Flugschriften ab 1790 kann somit auch die Entwicklung der Fraktur recht anschaulich nachempfunden werden.

Besonders interessant sind die Exemplare des frühen 20. Jahrhunderts, zeigen sie doch eine Vielzahl von unterschiedlichen Schrifttypen innerhalb desselben Flugblattes (Abb. 8). Diese Vermischung von verschiedenen Schrifttypen war bei Flugblättern und Flugschriften recht verbreitet und zeigt dabei zugleich deren Besonderheit auf.

Im Gegensatz zu anderen Drucksachen beinhalten viele Flugblätter nur kurze und prägnante Aussagen, die durch die Anwendung unterschiedlicher Schriftarten noch besonders hervorgehoben werden. Beachtlich sind dabei die gleichzeitige Anwendung von unterschiedlichen Frakturtypen in Verbindung mit Jugendstilschriften und verschiedenartiger Antiqua. Darüber hinaus erschienen auch Flugblätter, die komplett in Jugendstilschrift gehalten sind (Abb. 9).

Beachtenswert ist vor diesem Hintergrund in besonderer Weise die Verbindung zwischen der Wahl der Schriftart und der politischen sowie gesellschaftlichen Auffassung der Auftraggeber. Aus heutiger Sicht scheint es einleuchtend zu sein, dass sich in besonderer Weise die konservativen Parteien in ihren Flugblättern der Fraktur bedienen.

Die Sammlung Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert Stiftung zeigt da ein anderes Bild. Wurde der Jugendstil seit seinem Entstehen Ende des 19. Jahrhunderts in der akademischen Kunstbetrachtung äußerst kontrovers diskutiert und sogar abgelehnt, so waren es vielfach die konservativen Auftraggeber, die sich der Schriftschöpfungen des Jugendstils bedienen (Abb. 10).

Bei diesem Flugblatt gibt es noch eine weitere Besonderheit: Das Flugblatt der rechtskonservativen „Deutschnationalen Volkspartei“ erscheint in seiner Volltextausprägung zwar in

Fraktur, aber der Blickfang, die Überschrift ist in einer Jugendstil-Schrift gestaltet. Dort, wo auf die Sozialdemokratie geschimpft wird, erscheint der Druck des Wortes „Sozialdemokratie“ in einer fein verzierten gotischen Variante. Dem Leser wird somit die vermeintliche „Rückständigkeit“ der Sozialdemokratie gegenüber der „Deutschnationalen Volkspartei“ auch durch die Wahl der Schrift vor Augen geführt (Abb. 10).



Abb. 8: Acht unterschiedliche Schriften auf einem Flugblatt (1919)



Abb. 9: Jugendstilschrift mit Initialen des Buchstaben „B“ auf einem Flugblatt (1918)



Abb. 10: Jugendstilschrift auf einem Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei (1919)

## 6. Digitalisierung und inhaltliche Erschließung von historischen Flugblättern und Flugschriften

Zwischen April 1998 und März 2000 wurde im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur Digitalisierung und inhaltlicher Erschließung der historischen Flugblätter und Flugschriften des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt.

Ziel dieses Projektes war die Bereitstellung datenbankgestützter Recherchemöglichkeiten der Flugblätter und Flugschriften.<sup>20</sup>

Zur Digitalisierung und Konvertierung der Volltexte der Flugblätter und Flugschriften wurde eine handelsübliche OCR-Software verwendet, welche bei Antiqua-Schriften auch gute Erkennungsraten erzielte. Bei Fraktur jedoch war eine OCR-Erkennung der Texte nicht möglich. Aus diesem Grunde konnten bisher auch nur die Flugblätter und Flugschriften in die Datenbank aufgenommen werden, welche in Antiqua gedruckt sind. Alle in Fraktur gedruckten Flugblätter und Flugschriften – also nahezu alle Werke, die vor 1941 erschienen sind – konnten bisher keine Berücksichtigung finden.

Um diese Probleme zu lösen, beteiligte sich das Archiv der Sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung an dem durch die Europäische Gemeinschaft geförderten Projekt „METAE“, in dem neben einer automatisierten Layoutanalyse von historischen Druckwerken auch eine Fraktur-taugliche OCR-Software hergestellt wurde<sup>21</sup>. Diese OCR Software, die

<sup>20</sup> Zu weiteren Informationen zu dem Projekt siehe Scholz, Harry u. Spoden, Jutta: Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Pilotprojekt in: Der Archivar, Mittelungsblatt für das deutsche Archivwesen 52. Jg., Heft 4, 1999, S. 327 – 329.

<sup>21</sup> Die Projektleitung liegt bei der Universität Innsbruck. Ziel ist neben der automatisierten Erkennung der Layout-Struktur von Printmedien auch die technische Lesbarkeit unterschiedlichster Frakturtypen. Auf der

nicht als Einzelsoftware angeboten werden soll, befindet sich derzeit noch in der Erprobungsphase. Bisherige Tests haben aber ergeben, dass je nach Vorlage eine Texterkennung von über 95% erzielt werden kann.

Inwieweit eine spezielle OCR-Software für Frakturschriften als Einzelversion möglich ist, kann noch nicht abschließend beurteilt werden.

### ***Ausgewählte Literatur:***

- Schauer, Kurt Georg: Deutsche Buchkunst, Hamburg 1963
- Scheffler, Karl: Der Geist der Gotik, Leipzig 1921
- Kapr, Albert: Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schrift, Mainz 1993
- Cronus, Ernst, Kirchner, Joachim: Die gotischen Schriftarten, Leipzig 1928
- Ehmcke, Fritz Hellmuth: Schrift. Ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit, Hannover 1925
- Schneider, Wolf: Der Kölner Dom, Hamburg, 1991
- Morris, William: Das ideale Buch in: Morris William S. [Hrsg.]: Das ideale Buch. Aufsätze und Vorträge, Göttingen 1986
- N.N.: Schrift und Bild in: Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932
- Riegler-Baurmann, Roswitha: Schrift im Jugendstil in: Hermand, Jost [Hrsg.]: Jugendstil, Darmstadt 1992
- Scholz, Harry u. Spoden, Jutta: Erschließung und Digitalisierung der Flugblatt- und Flugschriftensammlung im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Pilotprojekt in: Der Archivar, Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen 52. Jg., Heft 4, 1999

### ***Websites***

- <http://www.intro-online.de/typographie.html>
- <http://home.arcor.de/lutz.schweizer/schrifterlass.html>
- <http://www.fraktur.com/>

### ***Abbildungsnachweis***

- Abb. 1, 2 und 3: Universitätsbibliothek Innsbruck
- Abb. 4: Universität Leipzig
- Abb. 6 und 7: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
- Abb. 5: N.N.: Schrift und Bild in: Der Holzschnitt. Monatshefte zur Pflege und Förderung des Holzschnitts, Nr. 82-83, Stuttgart 1932, S. 13
- Abb. 8, 9 und 10: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung

---

Basis des OCR-Programmes FINEREADER der Firma Abby Europe werden historische Wörterbücher in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch in die Software aufgenommen, wodurch sich ihre besondere Leistungsfähigkeit ergeben wird. Genau auf diesen Teil des Projektes, die Erkennung der Frakturschriften, bezieht sich die Mitarbeit des AdsD.

Durch den reichen Schatz an unterschiedlichsten Flugblättern mit einer Vielzahl unterschiedlicher Frakturtypen, kann die Fraktur-OCR durch das Archiv der sozialen Demokratie hinreichend getestet werden.